

Gegen die Garde.

Jetzt, wo der Militärmosch seine Maßgelt verpfeift hat und das Zentrum keine praktischen Folgerungen aus seinen Äußerungen mehr ziehen braucht...

Man erinnert sich, daß bei den letzten Reichstagsverhandlungen die Fortschrittler und Sozialdemokraten so kräftig gegen die Garde polemisierten...

Wie gesagt, vor Dicks las mans anders. Vor den überspannten Forderungen und Privilegien des Militarismus klappt jetzt alles zusammen...

Kruppsche Heimlichkeiten.

Das „Berliner Tageblatt“ erfährt noch allerlei Einzelheiten über die Tätigkeiten des Angestellten der Firma Krupp, der sich demnächst in Gemeinschaft mit verschiedenen Zeugoffizieren vor dem Kriegsgericht zu verantworten hat.

Der vorletzte Leiter der Berliner Filiale war der inzwischen verstorbene Herr v. Schütz, dem Brandt während seiner längeren Krankheit beigeordnet wurde.

Uebrigens soll sich das Ermittlungsverfahren auch auf verschiedene Mitglieder des Direktoriums der Firma ausgedehnt haben. Die Herren Eccius, Haug und Juggenberg...

Erweit.

Ein Roman aus dem Proletariatleben von A. Ger.

Helmut folgt dankend der Einladung. Er ist auf das, was man kommen wird, nicht wenig gespannt. „Sehen Sie“, beginnt Schäfer...

Dennoch liegen die Dinge so, daß es vollauf begreiflich ist, wenn Blätter vom Schlage der „Deutschen Tageszeitung“ dem Militärgericht dringend nahelegen...

Sollte die gerichtliche Erörterung der Beziehungen zwischen der Heeresverwaltung und der Firma Krupp, wie des Verhaltens der Angestellten dieser Firma möglich sein...

Wer die Praxis der Militärgerichte kennt, wird mit uns der Ueberzeugung sein, daß es dieser Mahnung gar nicht erst bedurft hat.

Wie weit reicht der Eid eines Offiziers?

Diese Frage untersucht die freikonservative „Post“ in Verbindung mit der Welfenfrage. Das Blatt bringt an der Spitze der Freitagnummer in auffälligem Druck eine Zuschrift von militärischer Seite...

„Prinz Ernst August sagte bekanntlich in seinem Schreiben, daß in seinem Fahnenbild das Verprechen läge, nichts zu tun und nichts zu unterlassen, was darauf gerichtet ist, den derzeitigen Bestand von Preußen zu verändern.“

Die „Post“ legt also sehr starkes Mißtrauen gegenüber dem Dienstfeld des jungen Cumberlanders. Wenn in ähnlicher Weise sozialdemokratische Blätter geschrieben hätten...

würde die patriotische Presse und auch die „Post“ Feler und Morbio geschrien haben, ja sie hätten vielleicht sogar den Staatsanwalt in Bewegung gebracht...

Mäßiger Streit.

Zwischen Konservativen und Fortschrittler ist ein lebhafter Streit entstanden über die Haltung zur Stichwahl im Wahlkreis Dresden-Neustadt. Das konservative „Vaterland“ hatte darauf hingewiesen, daß im Falle der Stichwahl die Konservativen nicht für die Fortschrittler eintreten könnten.

Dadurch begibt man sich jedes Mittels, den Freisinn doch vielleicht noch wieder zur Bestimmung zu bringen, fördert also ganz direkt und bewußtmaßen nicht etwa nur den Freisinn, sondern auch die Sozialdemokratie selber...

Das Ullige an dem ganzen Streit ist nun aber nicht die Stellungnahme der einzelnen Parteien, sondern der Umstand, daß die Dresdener Genossen die Streikenden aller Mäßen überheben und unseren Kandidaten Dack im ersten Wahlgange zum Siege führen werden.

Wirkungen der Einfuhrscheine.

Die üblen Wirkungen des Einfuhrscheinensystems für die deutsche Volkswirtschaft sind gerade in den letzten Jahren an zahlreichen Beispielen gezeigt worden. Neue Belege dafür bieten die Berichte der Handelskammer zu Minden und Detmold.

Auch in diesem Jahre hatten wir wieder die alte Erscheinung: Holland entzieht durch die bei der Ausfuhr erteilten Einfuhrscheine Deutschland die gute Ware, und wir müssen nach Aufhebung des eigenen zu höheren Preisen den geringeren südrussischen Roggen zur Deckung des Bedarfs wieder einführen.

Und die Handelskammer Minden: „Unser deutscher Roggen ging wiederum infolge des vollen Zollrückvergütung von 5 Mark pro Saek ins Ausland“

die ganzen Tage, seitdem ich Ihnen habe kündigen müssen, läuft sie mit verweinten Augen herum.“

„Aber wenn sich das auch nicht macht“, fährt Schäfer nach einer Pause fort, „dann so was kann man nicht bestimmen, das muß sich von selbst schieben, das weiß ich schon, so können Sie doch für immer bei mir bleiben und als Kompagnon in das Geschäft eintreten.“

„Aber was Sie mir vorschlagen, Herr Schäfer, hingeben und meine Schwamm verkaufen, meine Ueberzeugung abschneiden, das kann und werde ich nicht tun!“

„Aber was Sie mir vorschlagen, Herr Schäfer, hingeben und meine Schwamm verkaufen, meine Ueberzeugung abschneiden, das kann und werde ich nicht tun!“

„Aber was Sie mir vorschlagen, Herr Schäfer, hingeben und meine Schwamm verkaufen, meine Ueberzeugung abschneiden, das kann und werde ich nicht tun!“

„Sehr sauer würde es mir gewiß ankommen.“

„Nein, Herr Schäfer, Sie stellen es überhaupt nicht wie unabhängig Stunden aus, weil dieses Nichtstun einfach gegen Ihre Natur ginge.“

„Zugendüberschwang, lieber Berg, meinetwegen nichts. Lassen Sie einmal auf, in reiferen Jahren denken Sie über die Sache ganz anders.“

„Das ist immerhin begrifflich, Herr Schäfer. Wenn jemand seine Ansichten in Ehren ändert, so ist dagegen nichts einzusetzen, wenn auch der Gesinnungswechsel des demokratischen deutschen Bürgertums nach 1871 gerade kein Ruhmesblatt in seiner Geschichte bildet.“

„Alles richtig und schön, lieber Berg. Sie müssen jedoch auch bedenken, daß man sich nichts vergibt, wenn man in Ruh und Bracklage einige Löhner zurückschiebt.“

„Und doch muß ich es auf mich nehmen, so ungern ich auch die Beschäftigung in Ihrer Werkstatt, die mir volle Vriedigung gewährt hat, aufgabe.“

Deutscher Roggen, welcher hier 17,50 Mark wert war, kostete also unter Abziehung des Zolles trotz Berücksichtigung des Aufschlages für die Bahnfracht etwa 14 Mark; oder aber, was dasselbe ist, der deutsche Roggen war, sagen wir mal in Holland genau so billig zu haben, wie die besseren Abfälle an Mele und Vollmehl und weit billiger als die allgemeine russische Futter-

So will es eben die überagrarisches Sippe in Deutschland, der das Zentrum und die Nationalliberalen, zum Teil auch bereits Freisinnige dienbar sind.

Im eigenen Lande müssen die Getreidepreise unter allen Umständen hoch gehalten werden.

Um die Mehrheit in Württemberg.

Ein Mitglied des württembergischen Landtags, der Zentrumsabgeordnete Mayer, ist bei einem Sturz vom Wagen tödlich verunglückt. Es hat nun eine Ersatzwahl stattgefunden, die deshalb besonders interessant ist, weil der Wahlbezirk Kottweil, den Mayer vertrat, zu den am meisten gefährdeten Zentrumsbezirken des Landes gehört. Bei der letzten Landtagswahl hat das Zentrum gegen die Liberalen und Sozialdemokraten mit der knappen Mehrheit von 124 Stimmen gestimmt. Eine Niederlage des Zentrums würde die Folge haben, daß in der württembergischen Abgeordnetenkammer wieder die Linke die Mehrheit erlangt, denn gegenwärtig haben die Rechtsparteien und die Linksparteien die gleiche Anzahl von Mandaten inne.

Reform des Militär-Strafgesetzbuchs.

Im März behandelt der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Professor v. Liszt die Frage der Reform des Militär-Strafgesetzbuchs und meint, daß vor dem Jahre 1925 wohl kaum mit der Vorlage eines neuen Entwurfs des Reichs-Militär-Strafgesetzbuchs zu rechnen sei, denn zuerst müsse das Reichs-Strafgesetzbuch in seiner neuen Fassung vom Reichstage verabschiedet werden, und daran sei vor dem Jahre 1920 nicht zu denken. Liszt glaubt er, daß das vom Reichstage nicht zu denken. Liszt glaubt er, daß das vom Reichstage nicht zu denken. Liszt glaubt er, daß das vom Reichstage nicht zu denken.

Wenn diese Absicht tatsächlich bestehen sollte, so würde auch darin eine ganz erhebliche Härte für die Verurteilten liegen, die sich nicht auf freiem Fuße befinden, sondern in Unterwerfungshaltung sitzen. Das würde bedeuten, daß die Untersuchungshaft und damit die Ungewißheit über das Schicksal der Verurteilten bis in den Spätherbst hinausgeschoben werden.

Unbequemer Wahltermin. Die Ersatzwahl für den verstorbenen Grafen Ranitz ist, wie bereits mitgeteilt, auf den 23. August angelegt worden. Dieser Wahltermin ist den Agrariern sehr unbequem. Die „Tilsiter Zeitung“ weist darauf hin, daß zu diesem Zeitpunkt die Getreidearbeiten noch in vollem Gange sind und daß man in diesem Falle wohl viele kleinere Grundbesitzer, deren fleißige Hände zu dieser Zeit auf dem Felde noch unentbehrlich sind, an der Ausübung des Wahlrechts zu hindern trachte.

Geht der Kreis, was sehr leicht möglich ist, den Konservativen verloren, dann wird man die Regierung dafür verantwortlich machen, weil sie den Wahltermin nicht auf einen Zeitpunkt legte, der den Agrariern in den Kram paßt.

Neue Ausnahmebestimmungen für die Elsaß-Lotharinger. Das französische Blatt „Messin“ will erfahren haben, daß die Militärverwaltung in Metz einen Befehl erlassen hat, wonach kein Elsaß-Lotharinger Soldat in Zukunft mehr in den Bureaus des Telephon-, Telegraphen- oder Eisenbahndienstes Verwendung finden dürfe. Der „Messin“ bemerkt hierzu, daß diese neue Maßnahme des Militärwesens gegenüber den Einheimischen in kräftigem Gegensatz stehe zu dem Lob, das die Vorgänge des jetzigen kommandierenden Generals den Elsaß-Lotharingern spendet hätten.

Man muß verlangen, daß die maßgebenden Stellen sich umgestimmt zu dieser sensationellen Behauptung äußern.

Frengesetz. Wie die „Kreuzzeitung“ bestimmt versichern kann, ist die vor einiger Zeit verbreitete Nachricht falsch, wonach Freußen beabsichtigt wäre, dem Landtag den Entwurf eines Frengesetzes zu unterbreiten. Das Blatt bemerkt dazu:

Wenn an sich eine gesetzliche Regelung, die die Sicherheit des Individuums in höherem Maße sichert, wohl wünschenswert erscheint und dementsprechend gefördert werden soll, so sind die besonderen Schwierigkeiten doch nicht von der Hand zu weisen, die durch die Frage entstehen, ob es zweckmäßig ist, die Frey, wie gewünscht, in zwei getrennten Arten von Anstalten unterzubringen, so daß ein Teil in den Staatsanstalten, ein anderer in Provinzialanstalten Unterkunft findet. Es handelt sich hierbei einmal um sogenannte irre Verbrecher, die den Staatsanstalten überwiesen werden sollen, also um Leute, die Verbrechen begangen haben, aber geisteskrank sind, und dann um verbrecherische Frey, d. h. um Geisteskranken mit verbrecherischen Anlagen, die aber bestimmte Verbrechen noch nicht begangen haben.

Wenn Freußen ein eigenes Frengesetz nicht macht, so ist das eigentlich zu begrüssen, denn etwas Brauchbares konnte man von dem preussischen Dreiklassenparlament doch nicht erhoffen. Um so notwendiger aber ist es, daß das Reich die Regelung dieser Materie endlich in die Hand nimmt. Die Missstände im Freywesen sind in der Tat so krasser Natur, daß das Reich eine einheitliche Regelung schleunigst herbeiführen sollte.

Kurz für die Nationalliberalen der Militär-Voytoll. Die in den letzten Tagen auf den letzten nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Liszt in der regionalen liberalen und zentralistischen Presse erfolgten Angriffe wegen seiner Zustimmung zu dem sozialdemokratischen Militär-Voytollantrag sind noch im beschränkten Maße beachtung wert, weil jetzt aus dem eigenen Wahlkreis des Abgeordneten Liszt, aus Olfersburg in Posen die Nachricht kommt, daß sogar die Nationalliberalen, also die Partei der gerufenen Abgeordneten, die militärische Pflicht erfüllen müssen. Man hat nämlich in Olfersburg über das Votum, in welchem die liberalen Nationalliberalen vor einiger Zeit gegen den Voytoll abstimmten, das Militär-Voytoll ver-

hängt. Damit man das Verbot genügend begründen konnte, wird gesagt, daß ein Arbeiter gelangete in diesem Votum seine Abendunterhaltung abgehalten hat.

Trotzdem greift die internationalistische Presse den Abgeordneten aus dem eigenen Lager an, weil er solchen Standhalten Zuständen ein Ende machen will. Wahrscheinlich, wenn St. Militarismus immer dreister auftritt, braucht man sich nicht zu wundern.

Ausland.

Die holländischen Gemeinbewahlen.

Die Sozialdemokratie hat auch bei den Gemeinbewahlen glänzende Erfolge errungen. Ihre Stimmenzahl stieg in manchen Orten noch beträchtlich über die bei den Parlamentarischen Wahlen. Und der Mandatserwerb wäre noch größer gewesen, hätten nicht die Liberalen, die bei den Parlamentarischen Wahlen in den Stichwahlen geschloßen für unsere Kandidaten stimmten, bei den Gemeinbewahlen den Liberalen vor uns den Vortritt gegeben. Sogar in manchen Orten, wo die liberalen Wahlvereine die Parole für die Sozialdemokratie ausgeben hatten, stimmten die Liberalen für die Sozialdemokratie. In Rotterdam am 3 auf 7, in Groningen von 4 auf 6, in Zaandam von 7 auf 10, in Amsterdäm von 12 auf 15. In letzterer Stadt haben wir jetzt ein Drittel der Mandate inne, was aber noch keineswegs unserer Stimmenzahl entspricht, die nach der Hälfte aller abgegebenen Stimmen heranzählt. In Zaandam, einer Hafenstadt von 30.000 Einwohnern, haben wir die Mehrheit im Gemeinderatkollegium erreicht, zum ersten Male in einer Stadtgemeinde. Insgesamt sind 40 ausstehende sozialdemokratische Gemeinderäte wieder gewählt worden. Wir haben nur drei Mandate verloren und 81 neu hinzugewonnen. Dabei sind die Gemeinbewahlen noch nicht ganz beendet; es habe z. B. in Schiedam, Delft und Haag die Stichwahl noch stattgefunden, teilweise mit sehr guten Aussichten für die Sozialdemokratie. Wir können also auch mit dem Erfolg dieser Kämpfe zufrieden sein.

Annahme der dreijährigen Dienstzeit in der französischen Kammer. Die Kammer beriet am Sonnabend Artikel 37 der Militärvorlage, wonach die Jahrgänge 1910, 1911 und 1912 nur zwei Jahre dienen. Die Beratung war sehr lebhaft. Zunächst wurde ein sozialistischer Antrag, der die Annahme der wegen der jüngsten Meutereien verurteilten Soldaten forderte, abgelehnt. Dann erklärte der Präsident der Armee-Kommission, Perrissin, das Gesetz sei kein Gesetz der Provokation, sondern der nationalen Verteidigung, das Frankreich durch die beträchtlichen Rüstungen jenseits der Grenze ausgedrängt worden sei. Im weiteren Verlauf der Debatte erklärte sich Cail্লাug gegen den Artikel, der Nationalist Plou bezog sich auf die Militärvorlage als ein nationales Rettungswort. Nachdem Jaures den Antrag scharf kritisiert, wandte sich Barigou gegen Cail্লাug. Er sagte: „Dieses Land ist friedlich und wird begreifen, daß mit diesem Projekt ein Gesetz des Friedens bringen. Unter Wunsche ist nicht bloß der Frieden Frankreichs, sondern den Frieden der Welt zu erhalten.“ Schließlich wurde der Artikel 37 angenommen und bei der Abstimmung, die in der ersten Morgenrunde vorgenommen wurde, ergab sich eine Majorität von 358 gegen 204 Stimmen für das gesamte Gesetz über die dreijährige Dienstzeit.

Die österreichische Seereserve. Wie die „Neue Freie Presse“ aus militärischen Kreisen erzählt, soll die Forderung der Kriegsverwaltung für die Vermehrung des Rekrutenkontingents etwa 36-40.000 Mann betragen. Die Höhe des für die ungarische Landwehr geforderten Kontingents dürfte sich zwischen 6-8.000 Mann bewegen, jedoch schweben hierüber noch Verhandlungen.

Ein italienischer Offizier als Hochverräter. In Cerchia bei Ravenna wurde der pensionierte Abteilungschef des Kriegsministeriums, Morozzo della Rocca, unter dem Verdachte verhaftet, hochwichtige militärische Geheimdokumente ins Ausland verkauft zu haben. Morozzo stand in intimen Beziehungen zu einer österreichischen Dame.

Ein Erfolg der chinesischen Revolutionäre. In der Krise der Republik, die Juanschitais Despotismus zur Last gelegt wird, ergreift Sun Jatsen jetzt offen für die Revolutionäre die Sanktionspartei. In der Nähe von Hantschouen im Norden des Provinz Kiangsu schlugen zweitausend Soldaten des General Tchangsun vierhundert Revolutionäre, die von Nanking aus über den Fluß geflohen waren und die Nordtruppen angegriffen hatten. Sun Jatsen ging daraufhin nach Nanking, um den gesunkenen Mut der Revolutionäre aufzurichten. Eine starke Niederlage der Soldtruppen würde jetzt mit einem Schlag der Rebellion ein Ende machen, das ganze Interesse konzentriert sich für den Augenblick auf die Grenze Schantung, wo eifrig getämpft wird. Aus Kiangsu wird eine merkliche Bewegung gemeldet. Während eines Gefechtes wollte ein englischer Kaufmann auf eine Einfuhrkarte des britischen Konsuls einen Freibrief, um Proviant für die Fremden in Kuling einzuführen. Der Sekretär des Generals schrieb die Karte und erklärte, keine Erleichterungen für die Engländer gewähren zu wollen. Ein britischer Herrscher ist von Hongkong nach Kanton geschickt worden.

Einem Telegramm der Deutschen Kabelgrammgesellschaft zufolge wurde das Arsenal in Schanghai infolge von Versteckung der Revolutionäre übergeben. Damit haben die Revolutionäre den ersten großen Erfolg errungen. Die chinesische Flotte erweist sich bisher als regierungstreu.

Gewerkschaftsbewegung.

Stadt und Provinz.

Gautag der Lithographen und Steinbrucker.

Im Gewerkschaftshause tagte am Sonntag der Gau II der organisierten Geschilfen im graphischen Verufe. Die Tagesordnung war umfangreich; sie umfaßte sechs Punkte. Kollege Rausch führte den Vorsitz.

Der Bericht des Gauvorstandes und der Verwaltungsstellen gab über die agitatorische und organisatorische Tätigkeit in Berlin und in der Provinz Auskunft. Es ist darauf zu entnehmen, daß noch viel zu tun ist, um den Verband auf die Höhe zu bringen, auf der er stehen müßte, nur die verbesserungsbedürftige Lage der Berufskollegen zu heben. Einzelne Zahlen haben sich gut entwickelt, manche dagegen sind zurückgegangen. Durch unausgesehene rege Agitation konnte noch viel geschaffen werden, auch in Oberschlesien. In der Aussprache gab Kollege Wolbig zu erkennen, daß Mittel und Wege gefunden werden müssen, eine rege Tätigkeit zu entfalten. Es wurde dann der Kassenbericht des Gaus gegeben und dem Kassierer Entlastung erteilt.

Der Bericht des Gauarbeiters nach wieses wurde angeführt, daß er leider nicht gut arbeitet. Es sind im ganzen 20 Stellen vermisst worden. Eine kleine Zahl gegenüber den vielen Stellen, die besetzt werden könnten. Die Ursache liegt daran, daß die Kollegen die Plätze nicht melden, wo Arbeitsträfte gesucht werden. Die Kollegen müssen schon angeregt werden, mehr die graphische Presse zu lesen. Der Kassenbericht wurde dann gegeben und dem Kassierer Entlastung erteilt.

vorstände kam dabei auf die großen Kämpfe der Organisation gegen die Unternehmer zu sprechen. Der graphische Verufe ist in einer völligen Umwälzung begriffen; die Lithographen scheinen Verufe Platz greifen. Der Stuttgarter Verbandstag wird deshalb mit einer Ausstellung verbunden sein, die bildlich die ganzen technischen Umwälzungen im Verufe darstellt. Durch zweckmäßige Besichtigungen, Wanderausstellungen zu veranstalten, wie der ganzen Kollegenschaft die Dinge, wie sie liegen, vor Augen zu führen.

Über die Agitation gab Lange geeignete Mittel an. Er zeigte, welche Fehler die Kollegen begehen, die es verabsäumen, sich dem Verbands anzuschließen. Die Lohnkämpfe werden immer schwerer und langwieriger, die Arbeitslosigkeit immer größer. Das Unterstützungsweien der Organisation sollte einen Jeden veranlassen, seine Zuzucht zur Organisation zu nehmen, weil er sonst einem traurigen Schicksal entgegengeht. Wenn der Mann sich dazu nicht entschließen kann, so soll die Frau ihn dazu bewegen, denn die Familie leidet bei Arbeitslosigkeit am schwersten. Der Gautag stellte eine Reihe von Anträgen zur Generalversammlung, in erster Reihe verlangt er die Umstellung eines Gauleiters für Schlesien. Auch soll die Gründung eines Industrie-Verbandes angeregt werden. Lange sprach sich über diese und andere Wünsche ausführlich aus. Der Wunsch nach einem Gauleiter mag berechtigt sein, doch sei er vorläufig nicht zu erfüllen. Auch sei dafür eine zwingende Notwendigkeit nicht vorhanden; wenn die Kollegen in Schlesien ihre Pflicht und Schuligkeit tun, könne die Bewegung mehr in Fluß kommen. Der Gedanke eines Industrie-Verbandes sei wohl gut, doch erscheine er noch nicht durchführbar. Die Buchbruder und Buchbinder halten die Verschmelzung noch nicht als spruchreif und ohne die Buchbruder würde ein Industrieverband seinen Zweck nicht recht erfüllen. Es wurden einige besondere Anträge eifrig besprochen und dem Hauptvorstande zur Berücksichtigung überlassen. Besonders betont des Gautag, es sei notwendig, der Lehrlingszuzücherei in mittleren und kleinen Orten kräftig zu steuern.

Droschkenführer. In der Versammlung der Droschkenführer am 18. Juli wurde die verabschiedete Lohnbewegung noch einmal besprochen und zum Verhalten der Besten Stellung genommen. Beschämend sei es für die Besten, wenn sie langjährige Kutscher bei der Behörde anzeigen, ihnen wenn sie sich wiederholt am Streit beteiligen, den Fahrschein für dauernd zu entziehen und sie bei Verhandlungen in Verurteilungen nicht mehr heranzuziehen. Wer sei es gewesen, der den Besten in bedrängten Tagen hilfreich zur Seite stand? Wer sollte ihnen jetzt wieder helfen? Einzig und allein die Kutscher. Hatte man doch zu den Kutschern gesagt: „Ja, wenn ihr streift um die doppelten Fahrschein wegzubekommen und die Schweidnitzerstraße frei zu erhalten, dann wären wir Euch dankbar.“ So aber betrachtet man sie als Verbrecher. Es wurde beschlossen, sich am Besten fest in Bezug zu beteiligen und einen allgemeinen Ausflug zu veranstalten. Die gut beleuchtete Versammlung zeigte, daß die Kutscher fester als je zu ihrer Organisation hielten. Alle Maßregeln der Besten werden scheitern an der Einigkeit der Kutscher.

Wahrung! Sanddifferenz! Wegen Lohnunterschieden waren die Breslauer Sanddifferenz gezwungen, gegen die Oberstrombauverwaltung klagbar beim Gewerbegericht vorzugehen. Nun hatte einer der klagenden Sanddifferenz keine Arbeit. Er wandte sich an den Vorarbeiter bei der Fürstenbrücke, wurde auch von diesem eingestellt. Am anderen Tage kam Herr Bauwart Scheibel, sah den Sanddifferenz und entließ ihn mit dem Bemerkten, mit solchen Leuten, die ihn verklagen, kann er nicht arbeiten.

Deutsches Reich und Ausland. Der Werftarbeiterstreik.

Die Stettiner Werftarbeiter beschloßen am Sonnabend nachmittag in vier überfüllten Versammlungen, entsprechend den Beschlüssen einer Vertrauensmännerkonferenz, die Freitagabend tagelt hatte, mit 5701 gegen 118 Stimmen, am Montag morgen um 9 Uhr die Arbeit auf sämtlichen Stettiner Seeschiffswerften einzustellen. Die Zentralvorstände hatten Anweisung gegeben, mit einem solchen Beschluß noch zu warten, bis sie sich über die Unterstützungsfrage schlüssig gemacht haben und das Resultat einer Werftarbeiterkonferenz vorliege, die für Sonntag früh nach Hamburg einberufen ist. Da aber in dem Stettiner Bezirk scharfe Verhandlungen völlig erschlöpft sind und resultatlos blieben, so ließen sich die Massen nicht mehr halten. Von den Mitgliedern der freien Gewerkschaften hatten 4699 für und 34 gegen den Streik gestimmt; die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften stimmten mit 1013 für und mit 84 gegen den Ausstand. Die Verhandlungen verliefen in musterhafter Ruhe.

Die christliche Ausperrung. Aus Vocholt wird gemeldet: Die Einigungsverhandlungen in der heiligen Textilindustrie sind völlig gescheitert. Die Ausperrung, von der 7500 Arbeiter betroffen sind, geht daher weiter. — In Vocholt hungern christliche Arbeitgeber die Familien ihrer christlichen Glaubensgenossen aus dem Arbeiterstande aus, denn die Streikenden sind durchweg christliche Gewerkschaftler.

Ein Sieg der englischen Dockarbeiter. Der Ausstand der Hafenarbeiter in Hull ist seinem Ende nahe. Viele Arbeitgeber haben die Forderungen der Streikenden bewilligt. Da aber 2000 andere Arbeiter sich noch im Ausstand befinden, wollen die Streikenden erst dann die Arbeit wieder aufnehmen, wenn auch deren Forderungen erfüllt sind.

Parteiangelegenheiten.

Genosse Dr. Senf schiedet mit Ende dieses Monats aus der Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“; er wird seinen Wohnsitz seines parlamentarischen Mandats wegen nach Weimar verlegen. Vor elf Jahren trat Genosse Senf in die Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ ein und seit 1908 hat er die Leitung des Blattes innegehabt. Genosse Senf folgt dem Vorbild, das Genosse Dr. Wendel gab, ter aus der „Frankfurter Volksstimme“ austrat und nach Berlin überließ.

Ob diese raschen Domizilwechsel, die mit der statistischen Zahl der 1913 errungenen Mandate zusammenhängen, nicht etwas zu früh und zu zahlreich vorgenommen werden?

Zur Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Dresden. Am Freitagabend wurde in einer hier beschlenen Parteiverammlung in Dresden-Mitte der Stadtvorordnete Wischel im Vorkandidat als Reichstagskandidat des vierten Wahlkreises Reichstagswahlkreises proklamiert.

Der außerordentliche holländische Parteitag zur Wahlung der Parteiführer wird am Sonnabend den 28. und Sonntag den 29. Juli d. J. in Zwolle abgehalten. Alle ein neues Zeichen der Aufwindung der holländischen Partei ist mitzuteilen, daß der Parteitag „Der Volk“ in drei Wochen 1909 neue Mandanten gewann und damit die Abonnentenzahl auf über 23.000 brachte.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. Juli.

Seit Frauenabend

des sozialdemokratischen Vereins Breslau in folgenden Lokalen:

- Milde, Gräbischenerstraße
- Schweigerhof, Schweigerstraße
- Sering, Heinrichstraße
- Fischer, Michaelisstraße 26
- Gewerkschaftshaus, Zimmer 9
- Seitzelmann, Pubenstraße 80
- Speldrich, Neudorfstraße 65.

Der Frauenabend ist die von den Genossinnen selbst gewünschte und beschlossene regelmäßige Zusammenkunft; es darf deshalb mit Recht erwartet werden, daß er zahlreich besucht wird. Die Versammlungen beginnen um 8 Uhr abends.

Gartenstadt und Militärstadt.

Das Dorf Carlowitz bei Breslau, das seit einigen Jahren als Gartenstadt ausgebaut wird, soll sich auch zur Militärstadt entwickeln. Die vom Reichstage beschlossene neue Wehrvorlage ist es, die Carlowitz Tausende von Soldaten und ganze Kasernen bringen soll. Die „Schlesische Zeitung“ meldet darüber:

In Carlowitz sollen auf dem militärstädtischen Gelände nordöstlich des Dorfes Kasernenbauten für folgende Truppenteile gebaut werden: das erste Bataillon des Infanterie-Regiments 51, eine der beiden Abteilungen des Feldartillerie-Regiments 6, ein neu zu errichtendes Telegraphen-Bataillon und die bisher in Oels befindliche Maschinengewehr-Abteilung, die zunächst der Bahnstraße nach Oels liegen wird, sind die Bauarbeiten bereits begonnen worden, da die Ueberstellung schon zum Oktober d. J. erfolgen soll. Die übrigen Truppenteile sollen erst ein Jahr später nach Carlowitz verlegt werden. Die Kasernenbauten, sowie das Kasino des Telegraphen-Bataillons sollen nördlich und westlich von der Kasernen der Maschinengewehr-Abteilung auf dem bisherigen alten Erzerplatz errichtet werden. Die Bauten sollen ein eigenes hierfür gebildetes Militärbaubeamt, dessen Bureau vorläufig in Breslau auf dem Bürgerwerder untergebracht sind.

Die Verlegung der genannten Truppenteile nach Carlowitz bringt für die Gemeinde einen Zuwachs von etwa 2000 Köpfen und veranlaßt eine völlige Neuordnung der kommunalen Verhältnisse. Es sind Verhandlungen über eine Verschmelzung der Gemeinde Carlowitz mit dem Gutsbezirk und der auf dem Boden des Gutsbezirks begründeten Gartenstadt im Gange. Danach wird die Gemeinde Carlowitz von der Eigenheim-Vereins-Gesellschaft für die Gartenstadt angelegte Kanalisation und Wasserleitung übernehmen und auf das Dorf ausdehnen. Die Carlowitz Wasserleitung wird von drei Maschinen angetrieben und vermag in ihrem gegenwärtigen Zustande für 12.000 Einwohner Wasser zu liefern, wird also für die erweiterte Gemeinde Carlowitz, die am 1. Oktober 1914 einschließlich des Militärs etwa 5000 Seelen zählte, vollkommen genügen. Die zukünftigen Kasernen liegen nicht unmittelbar an der Gartenstadt, sondern sind von ihr durch das Dorf getrennt.

Die Verbesserung der Oberwasserstraße

unterhalb Breslaus behandelt ein Gesetz, das im Frühjahr vom Landtage beschlossen und dieser Tage im Staatsanzeiger veröffentlicht worden ist. Danach sollen im ganzen 3.670.000 Mk. für die Verbesserung der Wasserstraße verwendet werden und zwar 18.500.000 Mark für den Ausbau der Oberwasserstraße unterhalb Breslaus und 18.200.000 Mark für die Anlage von Staubecken, und zwar zunächst eines Staubeckens an der Glatzer Mühle bei Ottmachau. Die Ausführung dieser Bauten ist davon abhängig gemacht, daß die Provinz Schlesien vor dem 1. Juli 1914 die Verpflichtung auf sich nimmt, dem Staate jährlich 75.000 Mark zu zahlen, soweit die Verzinsung und Tilgung des Baukapitals nebst Unterhaltungs- und Betriebskosten durch Schiffahrtsabgaben nicht gedeckt werden.

Die Durchführung dieses Gesetzes bezweckt die Verbesserung der Schifffahrt zwischen Schleien und Berlin und Stettin. Die bereits von Cosel bis Breslau kanalisierte Oder soll unterhalb Breslau eine für die Schifffahrt nutzbare geringste Wassertiefe von 1,4 Metern erhalten. Der Hauptzweck des Staubeckens bei Ottmachau ist die Ansammlung von Wasser, das in wasserarmen Zeiten der Oder zugeführt werden soll. Außerdem wird das Becken auch dem Hochwasser abfließen dienen, und über diese Zwecke hinaus soll eine wirtschaftliche Ausnutzung der Anlage, insbesondere durch Erzeugung von Kraft erfolgen. Auch soll in dem Staubecken Fischerei betrieben werden.

Die Oberschiffahrt

ruht in jeder, nachdem am Donnerstag erneut Hochwasser eingetreten ist. Wie der Schiffahrtsdirektor berichtet, müssen die Wehre abermals gelegt werden und die Doppelwehre Brücke voraussichtlich für längere Zeit gesperrt bleiben. In den Staustufen oberhalb der Doppelwehre haben sich die Lauffähige gesammelt, weitere etwa 150 Rähne liegen abgangsbereit im Coseler Hafen, den sie aber wegen des hohen Wassers nicht verlassen können. Von Oppeln abwärts hat der Lahnang noch gelassen, da infolge der Oppelner Brückensperre neue Rähne nicht hinzugelassen waren und die alten Bestände an den einzelnen Schleusen aufgearbeitet werden konnten. Der Verkehr hatte natürlich gleichfalls unter den oben erwähnten Störungen zu leiden, in Oppeln konnten die Dampfer mit ihren Bügen nicht weiter.

Ein weiteres ernstes Hindernis für die Schifffahrt ist am Donnerstag eingetreten. Ein beladenes Kohlenfahrzeug ist im Breslauer Großschiffahrtswege an der Fährtenbrücke gesunken, wodurch die Fahrt vollständig gesperrt wurde. Die Schifffahrt erleidet hierdurch gewaltigen Schaden, denn naturgemäß sammeln sich an den Breslauer Schleusen Berg- und talwärts harter Kohle an. Die untere Straße ist bisher von Störungen freigeblieben, nur war an der Hültenberger Schleufe fast ständig ein unzulänglicher Rang zu verzeichnen.

* Ein Denkmal für die Königin Luise. Neben den vielen Fürstendenkmälern soll Breslau sehr bald ein Denkmal für die Königin Luise erhalten. Am Sonnabend vormittag war die feierliche Grundsteinlegung. Das Denkmal soll am Verbindungswege der beiden Südparkanlagen Kaiser-Wilhelmstraße und Hohenzollernstraße aufgestellt werden. Graf Dorn von Hartenburg präsidierte natürlich die Königin Luise in seiner Weiberebe als das „Ideal einer Landesmutter“.

Der sozialdemokratische Verein Breslau

hält am Donnerstag eine Vertreter-Versammlung mit wichtiger Tagesordnung ab. Nur Mitglieder und Vertreter haben Zutritt. Als Ausweis dient das Mitgliedsbuch.

* Der Austritt Dr. Maurenbrechers aus der sozialdemokratischen Partei, der in der korrektesten und offensten Weise geschehen ist, gibt einigen bürgerlichen Vätern Anlaß zu gewissen Betrachtungen über den „geistigen Stillstand“ in der Sozialdemokratie, und die „Breslauer Zeitung“ fügt sich demüthig, folgende allgemeinen Schlüsse an den Austritt zu knüpfen:

„Nützlich gingen durch die Presse allerlei Nachrichten von einer Squaillon in der sozialdemokratischen Partei. In den verschiedensten Bezirken hat die Mitgliederzahl der Sozialisten nicht zugenommen, und die Abonnenten der Parteipublikationen sind sogar zurückgegangen. Diesem materiellen Stillstande entspricht auch der geistige innerhalt der Sozialdemokratie. Wer nicht in den ausgemessenen Gleisen der marxistischen Orthodoxie denkt, macht sich verdächtig. „Er fliegt“ dann, wie der sozialdemokratische Fraubausdruck lautet, wenn er seine eigenen Gedanken äußert, — sofern er nicht, wie es Maurenbrecher nunmehr getan hat, der Partei von sich aus den Rücken wendet.“

Ueber den „geistigen Stillstand“ kann sich die Sozialdemokratie mit dem Liberalismus noch ganz gut unterhalten. Ein Blick in die wissenschaftlichen Zeitschriften unserer Partei, „Neue Zeit“, „Sozialistische Monatshefte“, „Kommunale Praxis“, um Spezialorgane gar nicht zu nennen, zeigt, welch reges politisches Leben dort pulstert, und wenn wir fragen, was hat der Liberalismus dem entgegenzusetzen? So antwortet man uns: nichts! Die einzige „Hilfe“, die teilweise als Ersatz gelten könnte, ist fremde Einfuhr aus dem Lager der Nationalsozialisten, und sie wurde vor einigen Jahren in der „Breslauer Zeitung“ noch stark beschimpft. Im übrigen aber herrscht, von den eigenen liberalen Leuten am meisten beklagt, trostlose Dobe. Die „Breslauer Zeitung“ widerlegt sich übrigens selbst, wenn sie am Ende schließlich auch über Maurenbrecher herzieht:

„Im übrigen gehört auch Maurenbrecher zu jenen haltlosen Leuten, die sich zunächst in ihrer Jugend Meinlichkeiten für rohe antiklerikale Begebenheiten begeisterten, Mitglieder des Vereins Deutscher Studenten“ wurden, aber dann doch von dem banalsten Treiben, das in jenen Kreisen herrschte, abgestoßen, steuerlos, ins demokratische, dann sozialdemokratische Lager, und wohl gelegentlich wieder heraustrieben. Solche oder ähnliche Fahrten haben, wie gesagt, viele gemacht. Kaum einer von ihnen ist ein rechter, zuverlässiger, in sich gefestigter Mann geworden. Sie waren in der Anlage verdoeben.“

Mit diesen ungerechten Sägen beweist das liberale Organ nur, daß es Maurenbrecher und die sozialdemokratische Partei gleich wenig kennt. Aber sie ist drauf und dran, jetzt dem Manne die Schuld aufzubürden, die sie vorher der Partei zumah. Das ist die gleiche Konsequenz, die sie in der Frage der Straßendemonstrationen an den Tag legte, wo sie Sonnabend verbrennt, was sie am Freitag bereyete.

Was aber den Abonnenten-Rückgang anbelangt, so hält die „Breslauer Zeitung“ am besten einmal in dem eigenen Verlag Nachfrage!

* Aus Gefängnis gewandert ist am Freitag abend wieder einmal ein Redakteur der „Volkswacht“, Genosse Olski. Auf drei Monate muß er hinter den eisernen Gittern des Kleschauer Gefängnisses verschwinden, weil das Breslauer Gericht fand, daß nicht alle Einzelheiten erwiesen seien, die er über die Zustände auf dem Gute des Dr. Klauß in Wilmsitz der Öffentlichkeit unterbreitet hatte. Mit drei Monaten Gefängnis muß diese Missetat gesühnt werden! Die begleitenden Genossen warteten eine Weile, es wäre ja möglich, daß in Preußen auch einmal politische „Verbrecher“ von einer Amnestie betroffen werden könnten und unsern Genossen der Zutritt zur Zelle energisch untersagt worden wäre. Aber man befreit ihn da, erst in drei Monaten kehrt er, von aller Schuld gereinigt, zu uns und in die Freiheit zurück.

* Ein trauriges Ende hatte am Sonntag die Dbererschiffahrt des Schwimmer Vereins „Poseidon“ Breslau; der Revolverdreher Genosse Richard Gruchmann, Blogauerstraße 21, verlor dabei sein Leben. Der Schwimmerverein, der niemals Wettschwimmen, sondern immer nur Gesellschaftsschwimmen veranstaltet, hatte den Dampfer „Germania“ gemietet, und 260 Personen fuhren nach Lanisch, um Stromabwärts die Schwimmer zu begleiten; 84 Schwimmer meldeten sich und 15 durchschwammen die eine Meile lange Strecke, Lanisch-Breslau, in einer Stunde. Auch der verunglückte Gruchmann, der schon wiederholt ein Dauerschwimmen mitgemacht hat, war gut am Ziel angelangt. Als er dann beim Zoologischen Garten, hinter einer Buhne, an Land schwimmen wollte, ging er plötzlich unter. Das Begleitboot und ein Segelboot die dicht bei ihm waren, konnten ihn nicht erfassen. Ein Ruder wurde G. hingehalten, und der Schwimmerwart Kleebe sprang sofort ins Wasser, konnte aber dem Verunglückten nicht helfen, obwohl er fast nur Handbreit von ihm eisernst war. Im schnelzug lehmigen Hochwasser war alles suchen nach dem Ertrunkenen vergebens. Wahrscheinlich ist ein Herzschlag die Ursache des Unglücks. Genosse G. war er., 27 Jahre alt und verheiratet gewesen. Es ist das erste Mal, daß ein Mitglied des Arbeiter-Schwimmer-Verein „Poseidon“ der seit 8 Jahren besteht, den Tod in den Fluten fand.

* Erfolgreiche Revision. Eine Frau, die von ihren beiden Töchtern, zwei Verkäuferinnen, gestohlene Küchenartikel für ihren Haushalt angenommen und auch etwas davon weiter verkauft hatte, wurde vor wenigen Monaten wegen gemerkmäßiger Hehlererei vor der hiesigen Strafkammer zu einem Jahre und drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Die beiden Töchter erhielten wegen Diebstahls Gefängnisstrafen. Sie beruhigten sich bei ihren Strafen, während die Mutter durch ihren Verteidiger Revision gegen das Urteil einlegte. In der Revisionsbegründung wurde fälsche Anwendung des § 260 des Reichsstrafgesetzbuchs gerügt. Dieser Paragraph bedroht nämlich die Hehlererei, wenn sie „gewerbs- oder gewohnheitsmäßig“ betrieben wird, mit Zuchthaus von einem bis zehn Jahren. Es konnte nicht dieser Paragraph, sondern § 269 R.-Str.-G. (einfache Hehlererei) in Frage, der als Mindeststrafe einen Tag Gefängnis zuläßt. Die Revision hatte den Erfolg, daß das Reichsgericht die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die Breslauer Strafkammer zurückverwies. Die erneute Verurteilung veranlaßte das Gericht, das erste Urteil aufzuheben und wegen einfacher Hehlererei auf drei Monate Gefängnis zu erkennen.

Die Jahrhundert-Ausstellung.

„Schlesiertag“.

Die Schlesier, die aus aller Welt zum Schlesiertage am 8., 9. und 10. August in Breslau einreisen, feiern am 8. August abends auf der Liebigshöhe ein fröhliches Wiedersehensfest, zu dem jedermann Zutritt hat. Am 9. August tagen die Schlesier früh im Schließwerdergarten zur Gründung eines „Schlesierbundes“, der alle Schlesiervereine des In- und Auslandes zu einem großen Bündnis zusammenschließen soll, um die Liebe zur „Schließung“ auch draußen in der Welt wachzuhalten.

Das fernere Schicksal des Liebigshöhe Etablissements.

Wie uns mitgeteilt wird, ist das wohl allen Breslauern bekannte Liebigshöhe Etablissement durch Vermittelung der Hamburger Hausmaler-Firma Koslar & Co. an die „Cines“-Theater-Gesellschaft in Berlin auf eine Reihe von Jahren vermielet worden. Das „Cines“-Theater-Unternehmen, das das Etablissement einer gründlichen Renovation unterziehen will, bevorzugt kinematographische Darstellungen, die durch Variete-Nummern unterbrochen werden.

* Der 21. Teutische Anwaltsstag wird am 12. und 13. September in Breslau abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen Fragen, die sowohl für die Rechtspflege wie auch für die Zukunft der deutschen Anwaltschaft von erheblicher Bedeutung sind, so besonders die Reform der Rechtsanwaltsordnung und die Ermittlung der Wahrheit im Zivilprozeß. Der Presse-Ausschuß des Breslauer Anwaltsstages gibt eine Festchrift heraus, die Studien zur Rechtsgeschichte Schlesiens und Aufsätze allgemeinen und zeitgemäßen juristischen Inhalts enthält.

* Von der allgemeinen Ortskrankenkasse. Die Wahl des Ausschusses und der Erzhämänner der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Breslau wird vorgenommen: für die Urbeitgeber Montag, 1. September, von 12 Uhr mittag bis 9 Uhr abend im kleinen Saale des Café Restaurant, Karlstraße 87, für die Arbeiter zur selben Zeit im großen Saale des Café Restaurant. Zu wählen sind 60 Vertreter und 120 Erzhämänner, und zwar von den beteiligten Arbeitgebern ein Drittel (20 Vertreter und 40 Erzhämänner), von der Versicherten zwei Drittel (40 Vertreter und 80 Erzhämänner).

* Städtische Straßendahn. Wegen des Umbaus der Straßen- und Kleinbahnstrecke über die Gröschelbrücke verkehren die Wagen der Straßenbahnlinie 4 (Südpark-Ring-Oswiger Friedhöfe) von heute an bis auf weiteres nur bis zum Schließwerder.

* Die Verberstraße wird jetzt an Karolus-Kirchplatz zwischen Charlottenstraße und Gabisstraße neu angelegt und der Karolus-Kirchplatz hergerichtet. Die Kosten betragen zusammen 13.950 Mark.

* Geperret werden für Fußwerk und Keller wegen Kanalisierungsarbeiten die Kreuzung der Silegauer Chaussee mit der Straße über den Märktischen Bahnhof an der Eisenbahn-Hauptwerkstatt vom 21. Juli an auf 4 Wochen wegen Erneuerung der Chausseebede die Straße „Vogelweide“ zwischen Schleien- und Tiergartenstraße vom 21. Juli bis 2. August, wegen Verlegung von Wasserleitungsröhren die Pubenstraße zwischen Georgen- und Steinstraße, die Straße zwischen Puden- und Erzhener Straße und die Schönstraße zwischen Streghener- und Bernhardsstraße vom 21. Juli an auf 10 Wochen.

* 5000 Mark unterschlagen. Der wegen Unterschlagung von 5000 Mark vor kurzem verhaftete Haushälter Arthur Peißig hat im Gefängnis eingestanden, daß er die veruntreute Summe nicht völlig verbraucht, sondern einen Teil davon, 1200 Mark, bei der Radrennbahn in Scheitnig vergraben habe. Am Sonnabend wurde er deshalb von Kriminalbeamten dorthin geleitet, und das Geld an der von ihm bezeichneten Stelle in der Erde, nur in einer Zigarettenschachtel verpackt, gefunden. Es sind Reichsbanknoten, die von den eingedrungenen Regenmengen durchweicht, aber im übrigen unverfehrt geblieben sind. Sie wurden dem Eigentümer eingehändigt.

* Polizei und Kino. Nicht nur die Films, die in den hiesigen Kinematographentheatern vorgeführt werden, unterstehen der Aufsicht des Polizeipräsidenten, auch die zu den Bildern gesprochenen Erklärungen bedürfen der polizeilichen Genehmigung. Wie scharf die Polizei vorgeht, das beweist ein Fall, der dieser Tage das hiesige Schöffengericht beschäftigte. Ein Erklärer war von der amtlich genehmigten Erklärung nur unwesentlich abgewichen. Dafür hatte der Kinobesitzer einen Strafbefehl erhalten, gegen den er Einspruch erhob. Obwohl die Sache an sich sehr harmlos war, erkannte das Gericht nicht auf Freisprechung, sondern ermäßigte nur die von der Polizei festgesetzte Strafe um wenige Mark. Der Vorstehende vertrat die Ansicht, ein Kinobesitzer müsse sich genau buchstäblich an die vorgeschriebenen Worte halten. Aus kleinen Abweichungen könnten sonst leicht große entstehen, und da wäre der Zweck der Bestimmung zu guter Letzt ganz beseitigt.

* Vermißt. Ein 17 jähriger Schüler wird seit Sonnabend früh vermißt. Der junge Mann führt eine alte goldene Uhr mit Panzerfelle bei sich, zusammen im Werte von 800 Mark, ferner einen goldenen Ring mit Wappen (Vogel auf bärrum Uff zwischen zwei Fuchsschwänzen). Auf Angaben, die zur Ermittlung des Vermißten führen, haben die Angehörigen eine nachthafte Wohnung ausgefehlt.

* Zwei Fahrradmarder hat die Kriminalpolizei wieder in den letzten Tagen hier festgenommen. Die Verhafteten sind der 19 Jahre alte Hausdiener Herbert Kother, der bei seinen Eltern Maßglasstraße 26 gewohnt hat, und sein Bruder Erich Kother, der bei seiner Großmutter Sandstraße 9 wohnte. Herbert K. wurde am 18. Juli festgenommen, Erich K. am Sonnabend früh von einem Kriminalbeamten aus dem Teil heraus verhaftet. Herbert Kother hatte ein gestohlenen Rad, Marke „Triumph“, mit grünem Rahmen verkauft. Ein Freund des betreffenden Diebstahls, der das Rad genau kennt und der auch von dem Diebstahl unterrichtet war, sah den Käufer des Rades auf diesem dahinfahren. Er hielt ihn an und während die beiden noch verhandelten, kam der Verkäufer Herbert Kother wieder auf einem grünen Triumphrade an gefahren. Man hielt auch ihn an und rief schließlich den Kriminalbeamten hinzu, der die Fahradiebstahls bearbeitet. Dieser konnte dann auch in wenigen Minuten ermitteln, daß die beiden hier in Frage kommenden Räder tatsächlich gestohlen waren. Man nahm Kother fest und beschlagnahmte die beiden Räder. Die weiteren Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß Kother sehr enge Beziehungen zu seinem Bruder unterhält. Eine Hausdurchsuchung in dessen Wohnung förderte nicht weniger als drei wertvolle Fahrräder zutage, die auch beschlagnahmt wurden. Außerdem konnten noch eine Menge Fahradiebstahls beschlagnahmt werden. Zweifellos haben die beiden Fahrradmarder mehrere Schlauchreifenmarder gestohlen, die sie bald weiter verkaufen konnten. Alle, die von den beiden Brüdern Kother oder Kother gekauft oder in Verwahrung genommen haben, werden dringend ersucht, sich im Nummer 51 des Polizeipräsidenten zu melden, um nicht in den Verdacht der Hehlererei zu kommen.

Noch nichts für die Alterspensionäre.

Die Erhöhung der Bezüge für die Alterspensionäre des Reiches sollen mit Beginn des neuen Etatsjahres, am 1. April 1914, eintreten. Dieser Pensionserhöhung scheinen Schwierigkeiten in den Weg gelegt zu werden. Eine Korrespondenz meldet, vorerst müsse eine gründliche Prüfung der Frage mit eingehenden Verhandlungen mit den Bundesregierungen in Hand gehen.

Die Angelegenheit sei zur Zeit, da eine Verbesserung der Pensionen aus laufenden Staatsmitteln gebietet werden soll, noch keineswegs geklärt, und an Stelle einer gesetzlichen Regelung der Frage könnte auch die Verwirklichung von besonderen Mitteln zu einem Fonds in Frage kommen, aus dem je nach Bedarf Zuschüsse für bedürftige Alterspensionäre entnommen werden könnten.

Es ist das alte Lied: Für Kulturaufgaben sind keine Mittel vorhanden. Daß aber so kurz nach der Verabschiedung der großen Militärvorlage, die Milliarden verschlingt, diese Meldung auftauchen konnte, kennzeichnet unsere Zeit überaus treffend.

Der Handelsminister gegen den Innungs-Terrorismus.

Der Terrorismus der Innungen ist so arg, daß sich selbst der preussische Handelsminister gezwungen sieht, dagegen einzuschreiten; er hat an die Innungen folgenden Erlass gerichtet:

„Aus Anlaß der Lohnbewegungen der letzten Jahre sind sowohl bei den Arbeitgebern als auch bei den Behörden über Zweifel darüber entstanden, wie weit Zwangsinnungen befugt sind, in den wirtschaftlichen Kämpfen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter ihren Mitgliedern Vorschriften zu machen. Da die bei der Entscheidung von Einzelfällen von mir eingenommene grundsätzliche Stellung bisher nicht allgemein bekannt geworden ist, auch aus dem von mir hierüber im Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärungen irrtümliche Folgerungen gezogen worden sind, so lege ich mich veranlaßt, auf folgendes hinzuweisen:

Wie sich Zwangsinnungen in Arbeitgeberverbänden nicht weiter betätigen sollen, als mit der Förderung des Friedens zwischen Arbeitgeber und Arbeiter vereinbar ist, so dürfen sie auch im übrigen keine Beschlüsse fassen, die sich als Kampfmittel in einem wirtschaftlichen Streite zwischen Arbeitgeber und Arbeiter darstellen. Deshalb ist es zum Beispiel unzulässig, wenn Zwangsinnungen ihre Mitglieder bei Streik verpflichten, alle gewerkschaftlich organisierten Gesellen zu entlassen und nur solche Gesellen in Arbeit zu nehmen, die einen bestimmten Revers unterzeichnet haben, oder wenn sie ihren Mitgliedern unter Strafandrohung allgemein und ohne Rücksicht auf den Inhalt verbieten, Sonderverträge mit den Gesellen abzuschließen, und wegen der Nichtbefolgung solcher Vorschriften Strafen gegen die Innungsmitglieder zu verhängen, welche lediglich dazu dienen, die Innungsmitglieder zur Befolgung der von den Arbeitgebern zum Bewufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen getroffenen Verabredungen zu nötigen, verlegen überdies die Vorschriften der Gewerbeordnung gegen den Koalitionszwang. Eine Verpflichtung der Innungsmitglieder, nur bestimmte Gesellen in Arbeit zu nehmen oder bestimmte Gesellen zu entlassen, ist auch nach § 41 der Gewerbeordnung unzulässig. Soweit indes die Innungsmitglieder in den von ihnen abzuschließenden Sonderverträgen Verpflichtungen übernehmen sollen, die mit bestimmten, gesetzlich von den Innungen zu verhängenden und daher auch von den einzelnen Innungsmitgliedern zu unterliegenden Innungsaufgaben in Widerspruch stehen würden — z. B. die Verpflichtung, ausschließlich einen anderen als den von der Innung eingerichteten, Arbeitsnachweis zu benutzen — somit den Innungsarbeitsnachweis grundsätzlich zu meiden — oder, soweit sie sich zur Einhaltung der Sonderverträge durch ehrenwörtliche Erklärungen verpflichten sollen, sind die Zwangsinnungen befugt, ihren Mitgliedern den Abschluß derartiger, gegen die Geselle oder gegen die guten Sitten verstoßenden Verträge zu untersagen.“

Die Aufsichtsbehörden der Innungen sind anzuweisen, gegebenenfalls nach den vorstehenden Grundrissen zu verfahren. Hossentlich wird dieser Erlass des Handelsministers auch von den Breslauer Innungen gehörig beachtet, denn sie leisten im Ter-

rorismus, den sie so gern den Gewerkschaften und Sozialdemokraten vorwerfen, nicht wenig. Wie erinnern nur an die Päder-Führung und die Fieleser-Führung, die beide nicht laut genug über die rote Schandenscheiterung eifern können, aber gegen die eigenen Mitglieder und Gesellen mit allerhand Strafen vorgehen, wenn sie nicht nach der Innungsweise tanzen.

Der militärische Gruß.

Im gewöhnlichen Leben ist es üblich, daß man auf der Straße nur gute Bekannte oder Freunde grüßt. Ganz anders ist beim Militär. Hier hat der Untergebene den Vorgesetzten zu grüßen, selbst wenn dieser eine dem Größeren willfremde Person ist. Ob der „gewöhnliche“ Soldat den Vorgesetzten achtet oder verabscheut, oder ob er ihn ehrt oder verachtet, ob er ihn liebt oder haßt, ob der zu grüßende Vorgesetzte ein Ehrenmann oder ein Lump ist, ganz gleich, der Soldat muß ihn grüßen. Grüßt der Soldat nicht, so handelt er gegen die „militärische Disziplin“, er macht sich strafbar.

Im zivilen Leben das Grüßen Sache des Taktes, des Anstandes oder des persönlichen Ermessens des einzelnen, beim Militär ist es harter Zwang. Daß dieser militärische Grußzwang gegen den gesunden Menschenverstand verstoßt, ändert nichts daran, daß die Pflicht des Grüßens den Soldaten überaus streng eingeführt wird. Die erste militärische Fertigkeit, die dem Rekruten auf dem Exerzierplatz oder in der Kaserne beigebracht wird, ist das militärische Grüßen. In den ersten Wochen der Rekrutenzeit werden täglich eine oder mehrere Stunden dazu verwendet, um dem angehenden Vaterlandsverteidiger die verschiedenen militärischen Grüße beizubringen. Daß das zopfige militärische Grußwesen den meisten Soldaten nicht dauernd geläufig bleibt und ihnen nicht in Fleisch und Blut übergeht, beweist der Umstand, daß selbst Mannschaften, die bereits im zweiten oder im dritten Jahre dienen, von Zeit zu Zeit auf dem Exerzierplatz das Grüßen üben müssen.

Der Grußzwang und die Angst, es nicht richtig zu machen oder einen Vorgesetzten zu übersehen und deswegen bestraft zu werden, verleidet alljährlich vielen Rekruten das Ausgehen und das Verlassen der Kaserne an Sonn- und Feiertagen. Ein alter Brauch der Mannschaften, besonders der älteren Mannschaften, ist es, sich von dem aufgezwungenen Grüßen zu drücken, wo es irgend geht. Manchem Soldaten ist das schon verhängnisvoll geworden. Dieser zopfige Zwang des Grüßens außer Dienst ist der deutschen Soldaten unwürdig und es wäre an der Zeit, ihn nebst anderem Firlefanz zu beseitigen.

Schwerer Bauunfall.

Es wird uns geschrieben: Wie sehr in Breslau noch der Bauarbeiterschutz vernachlässigt wird, das zeigt folgender Unfall, der sich am Sonnabend nachmittag um 4 Uhr auf einem Neubau in der Augustastrasse ereignete, der vom Unternehmer Pauls ausgeführt wird. Die Maurer waren damit beschäftigt, an der Hinterfront den Hauptsturz auszuführen, den eine verhältnismäßig große Ausladung hat und aus gewöhnlichen Mauersteinen hergestellt wird. Dabei verunglückte der Maurer Robert Wittig, indem er aus einer Höhe von 15 Metern abstürzte. Da ein Fanggerüst nicht angebracht war, stürzte Wittig bis in den Postraum auf die dort lagernden Ziegeln. Nach Aussage des Arztes erlitt er mehrere Ober- und Unterschenkelbrüche, einige Rippenbrüche und innere Verletzungen, so daß an seinem Auskommen gezweifelt werden muß. Der Fall selbst gewinnt dadurch an Bedeutung, daß an diesem Bau ein Bauinspizor ständig den Bau leitet und trotzdem das Fanggerüst fehlte. Den Bauarbeitern rufen wir zu: Schützt Euch selbst, indem Ihr alle Mißstände sofort der Behörde oder der Bauarbeiterschutzkommission meldet.

Gibt es verbotene Vornamen?

Eigentlich nicht, denn jeder hat das Recht, seinen Kindern einen beliebigen Vornamen zu geben, so grotesk, originell und „schön“, wie er immer nur will. Und gerade in unserer Zeit wird diese, in Deutschland durch Gesetz festgelegte Vornamensfreiheit glänzend bestätigt, denn unsere Zeit hat die allgemeine Sucht nach originellen Vornamen, die vielen „Wilhs“, „Lilhs“, „Lilhs“, „Dollys“ usw. besetzt. Auch „Debeline“ und „Lassaline“ mußten trotz anfänglicher Weigerung des Standesbeamten in das Register eingetragen werden. Auf Grund des Personenstandsgesetzes für das Deutsche Reich kann nämlich der Standesbeamte die Eintragung eines Vornamens, der ihm anstößig erscheint, verweigern. Der Beamte ist hierbei nicht an gewisse Sondervorschriften gebunden, etwa an eine Liste aller zulässigen und unzulässigen Namen, sondern er entscheidet vollkommen frei nach seinem eigenen Empfinden. Aber gegen die Weigerung des Standesbeamten gibt es eine Beschwerde beim Amtsgericht, das dann endgültig darüber entscheidet, ob ein Vorname als anstößig zu betrachten ist oder nicht.

Nun sind unsere Standesbeamten keineswegs Leute, die sich aus der häufigen Anstößigkeitserklärung von Vornamen ein Vergnügen machen oder so engherzige Beamte, die nun pedantisch in allen Vornamen etwas Anstößiges suchen. Im Gegenteil, die Standesbeamten sind meist sehr liberaldenkende, ältere Herren, die auch von ihrem Rechtsforschungsrecht über den Aufenthalt während der letzten sechs Wochen den Brautleuten gegenüber es nicht zu genau nehmen. Immerhin kann es, wie gesagt, vorkommen, daß ein Standesbeamter die Eintragung eines Vornamens verweigert, der vielleicht den Eltern und den meisten anderen Menschen und auch allen anderen Standesbeamten Deutschlands keineswegs als „anstößig“ erscheint. So hat es ja auch in Trieste in Rom einen solchen Standesbeamten gegeben, der es für besser hielt, eines Eisenbahnbeamten Töchterchen als „Henriette“ anstatt als „Genny“ in das Standesregister einzutragen. Jeder Berliner Standesbeamte würde vielleicht den Namen „Genny“ als noch sehr „solide“ bezeichnet haben und auch jeder deutsche Amtsrichter wird sicherlich an dem „Genny“ nichts Anstößiges finden und der Beschwerde stattgeben. Von „behördlich approbierten Namen“ kann deshalb nicht gut die Rede sein, und man darf ruhig behaupten, daß es verbotene Vornamen in Deutschland nicht gibt, denn diejenigen Leute sind wohl nicht ernst zu nehmen, die ihrem Kinde einen wirklich anstößigen Vornamen für das Leben geben.

* Vom versunkenen Oberfahr wird berichtet: Sonnabend nachmittag gegen 2 1/2 Uhr konnte das Hinterteil des am Donnerstag in der Alten Ober an der Fürstenbrücke gesunkenen Postbootens von dem Greifbagger „Breslau“ des hiesigen Wasserbauamts gehoben werden; es wurde von Schlepplampfen ein Stück stromaufwärts, in der Richtung nach der Nachstraße, geschleppt. Das Vorderteil kam gegen 5 1/2 Uhr nachmittags über Wasser und wurde ans Ufer rechts von der Fürstenbrücke geschleppt. Die Hauptbühnen für die Schiffsahrt waren damit behoben. Auf dem Grunde an der Unfallstelle lag nur noch der mächtige Boden des versunkenen Rahms, an dessen Fortung der Greifbagger nun weiter arbeitete. Gegen 7 1/2 Uhr konnte er gefast und über Wasser gebracht werden; wegen seiner Größe gelang es aber nicht, ihn zu beseitigen. Da man meint, daß der Boden der Schiffsahrt doch gefährlich werden könnte, sollten die Versuche zu seiner Herausbringung, wenn nötig, noch bis 10 Uhr abends fortgesetzt werden. Die Ladung des Rahms, drei Waggons Schmiebedeise, ist verloren.

* Bahnhofsbesuche. Am Freitag nachmittag ist einem Manne, als er am Fahrkartenschalter des hiesigen Hauptbahnhofs eine Fahrkarte löste, ein Koffer mit verschiedenem Inhalt gestohlen worden. — Einem Buchhalter wurde am demselben Tage ebenfalls ein Koffer mit Inhalt im Werte von 10 Mk. gestohlen.

Aus aller Welt.

Straßenbahnunglück.

In der Pariser Vorstadt St. Denis stießen am Sonnabend zwei Straßenbahnen infolge falscher Weichenstellung zusammen. Man zählte 20 Schwerverletzte.

Todessturz beim Radrennen.

Bei dem am Sonntag in Halle abgehaltenen 10 Kilometer-Rennen der B-Klasse plagte der Vorderreifen des Motors Junghans, dessen Schrittmacher Bachmann, Chemnitz war. Während Junghans mit kleinen Puntabschürfungen davon kam, erlitt Bachmann einen schweren Schädelbruch und starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Bachmann ist 28 Jahre alt und unverheiratet.

Vom Kulturwert des Krieges.

Täglich bringt der Telegraph Einzelheiten über die furchtbaren Greuelthaten, die die Herr der kriegerischen Mächte auf dem Balkan verüben. Es ist, als ob hunderttausende Tollhühner sich die Aufgabe gestellt hätten, die letzten Spuren menschlicher Kultur auf dem Balkan auf lange Zeit hinweg zu vernichten. Abgesehen von dem, was durch die gegenseitigen Verwüstungen der Kriegführenden Balkanstaaten von den verwüsten grauenhaften Ausstellungen bekannt wurde, gelangt es dann und wann einem der Kriegsbeteiligenden, einen schrecklichen Blick hinter die Kulissen des gewaltigen Menschen-schlachtens zu werfen und einige Seiten darüber, trotz der sehr strengen Zensur, hinausgehen zu lassen. Auch dem Korrespondenten des „Corriere della Sera“ A. Carco ist es gelungen, seinem Blatte einen Bericht über eine Fahrt durch das verwüstete Mazedonien zugehen zu lassen, dessen Uebersetzung merkwürdigerweise gerade seinen Weg in die deutsche Kriegskriegspressen gefunden hat. Carco ist von Solomit über Doiran bis nach Strumitza, dem heiligen griechischen Dampfschiff, geritt; und überall auf dem Wege empfingen ihn die furchtbaren Spuren von Gewalttätigkeiten, von Feuer, Tod und Verwüstung. Das beginnt schon kurz nach Solomit; und je weiter man in das immer heimatlichere Land vordringt, um so trübseliger wird die Sprache der Zustände. Die weißen Häuser sind zerstört, wo nicht die schwarze ihre Vernichtungsmittel vollendet, wälten die Flammen, und nur die noch glühenden Überreste von Mauern erzählen noch davon, daß hier einst die heimatlichen friedlichen Menschen waren. Selbst die wenigen nicht zerstörten Häuser tragen die Spuren von der Verwüstung der Flammen. Wenn diese Häuser in den Mauer, überall fehlen die Türen, die Fenster sind zertrümmert, die Fenster sind zertrümmert und jedes einzelne Haus erscheint einem

unheimlichen, abscheulichen Eindrud mit seinen letzten, schwarzen Öffnungen. Ein und wieder sieht man dann auf Straßen und Feldern Frauen, Kinder und Bauern, die umherirren und die Städte suchen, die einst ihr Heim war. Der Anblick dieser Leute ist erschütternd, sie irren über die Felder, und völlig ratlos beginnen sie schließlich mechanisch irgend etwas zu tun, mähen Gras für Haustiere, die nicht mehr da sind, oder sie setzen vor leergebrannten Häusern und schweigen.“ Sein Weg führt Carco dann über das verlassene Schlachtfeld von Nikitsch: eine einzige weite Stätte des Grauens. Noch sieht man zwischen Feldern und Wäldern die schwarzen Streifen aufgeworfener Erdhügel; die Schützengräben und Verchanzungen. Im weiten Umkreise ist die Erde zerfetzt und von Granaten aufgerissen, die Geschosse haben Hügel getürmt und Gruben gegraben, wie erloschene Krater anzusehen. Und über all dem ein wirres, buntes Chaos von unzähligen Gegenständen, ein wahrer Bajaz des Todes. Das Menschen tragen oder gebrauchen, alles, alles findet man hier, Papiersegen und Notizzettel, Hemden, Arbeitsstoffe, Uniformabzeichen, Sadel, Flaschen, Tische, Stühle und Läger, ja sogar Spielkarten. Und zwischen all dem liegt noch der Same, der diese trostlose Erde reifen ließ, Getreide und Getreidepflanzen. Die Richtung des Rückzuges, der Weg der Flucht hebt sich deutlich ab: er ist von Schuhwerk besetzt, von Stiefeln und Strümpfen, die die Flüchtenden abgeworfen und liegen lassen. Aber das Bild der Verwüstung endet nicht mit dem Schlachtfeld, es legt sich fort nach allen Seiten. Stundenlang kann man der Rückzugskolonnen folgen, und überall sieht man auf menschenleere, niedergebrannte Dörfer, selbst Häuser und Bäume wurden den Flammen ausgeliefert. Und das jetzt ist fort, Mülle um Meile, Landschaft um Landschaft, bis hin auf gegen Strumitza. Hier, in dem weichen Schlamm mit den roten Dächern, suchen die Flüchtenden Asyl, Frauen, Kinder und Greise mit kleinen Handkarrn oder Eseln, und man sieht sich, diesen jetzt heimatlos und heimatlos gewordenen Menschen ins Auge zu schauen, dann auf allen Wiesen liegt der gleiche Ausdrud humpelnder, trahischer Verzweiflung, von der der Fremde weiß, er kann sie nicht labern. ... Wenn man diese Leute sieht, fragt man sich erstam, wo nehmen man die Leute nach dem traurigen Mut her, sich für den Krieg zu begeistern? Oder sind sie schon so betroffen, daß sie dadurch nicht mehr berührt werden?

Dreitausend künstliche Gliedmaßen gesucht!

In der „Kölnischen Zeitung“ war jüngst dieses Inserat zu lesen: „Für 3000 künstliche Gliedmaßen für eine kriegsführende Regierung sofort gesucht. Anfragen von nur leistungsfähigen Fabriken an Dr. Richard Ruffen, Köln.“ Dreitausend künstliche Gliedmaßen sind von der militärischen Seite zu kaufen beabsichtigt und nun wird nach Herstellern

Gliedmaßen annonciert, als solle die Lieferung von Erbswürst und Speck vergeben werden. Da wäre es tatsächlich noch besser, die Regierungen „rüsteten“ schon zu Friedenszeiten auch in künstlichen Gliedmaßen, damit nicht die Zerstückelten herumzutrüben brauchen, bis der kriegsführende Staat mit irgendeiner „leistungs-fähigen Fabrik“ handelsmäßig geworden ist!

Milde Richter gegen Studenten. Ein sehr bemerkenswertes Urteil zum Kapitel Vanda, Littens fällt am Donnerstag das Schöffengericht in Hannover. Die Studierenden der Tierärztlichen Hochschule Joseph Anthe und Fritz Gari hatten sich wegen gemeinschaftlicher schwerer Sachbeschädigung, strafbar nach § 304 St.-G.-B., zu verantworten. Nach einer starken Anpreisung lobten die beiden morgens gegen 4 Uhr eines Nachts in der Reinerstraße umher und zertrümmerten in ihrem Übermut eine Straßenlaterne und das öffentliche Straßenbezeichnungsschild. Ein Schuhmann, gegen den die beiden sich noch ebenfalls sehr heftig benahmen, brachte die beiden wegen Sachbeschädigung nach § 304 zur Anzeige. Nach diesem Paragrafen wird derjenige, der öffentliche Gegenstände, die dem öffentlichen Nutzen dienen, beschädigt oder zertrümmert, mit Gefängnis bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Neben der Gefängnisstrafe kann auch auf Verweis der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Der Verweis ist strafbar. Die beiden Angeklagten bestritten den Tatbestand der Anklage nicht. Zu ihrer Entschuldigung führten sie an, sie hätten den Schaden herbeigeführt. Der Vertreter der Anklage beantragte die Verteilung der beiden Angeklagten auf Geldstrafen. Das Schöffengericht erkannte auf kostenloser Freisprechung der beiden Angeklagten mit folgender Begründung: Die Angeklagten hätten nicht von vornherein die Absicht und den Voratz gehabt, das Schild oder die Straßenlaterne zu zertrümmern und auch nicht die Absicht, durch diese Zertrümmern das Vermögen des Eigentümers, des Magistrats Hannover, zu schädigen. Sie hätten zunächst gekneipelt und sich dann noch ein weiteres Vergnügen verschaffen wollen. Dieses Vergnügen hätten sie dadurch erreicht, daß sie mit ihren Händen nach dem Schild und der Straßenlaterne schlugen und ein klapperndes Geräusch herbeiführten. Diese Handlungsweise stelle sich aber nur als grober Unfug dar, auch wenn sie die Sachen dabei zufällig zertrümmerten. Dieser grobe Unfug sei hart genug geahndet worden, daß sie den Schaden ersetzt hätten. Eine Verurteilung wegen Sachbeschädigung sei nicht begründet. Ein nicht älter neuer Rechtsfall: wer zu seinem Vergnügen eine öffentliche Sanhlung begeht, bleibt straflos, wenn er den Schaden ersetzt. Hossentlich wird dieser Grundsatz auch auf Leute auszu-

Kleine Breslauer Nachrichten.

Arbeitslosigkeit, Krankheit und Schulden haben den Handlungsgehilfen Anton Baranowski, Freiburgerstraße 44 in den Tod getrieben. Wie wir bereits kurz berichteten, machte der erst im 21. Lebensjahre stehende B. dadurch seinem Leben ein Ende, daß er am Donnerstag nachmittags hinter der Gaaf'schen Brauerei in die Ohle sprang. Bereits im Mai trug er sich mit Selbstmordgedanken. Er hatte die Abschiedsbriefe an seine Angehörigen abgefaßt, mußte aber wohl vor der Ausübung seines Planes zurückgeschreckt sein. Nachdem er acht Tage lang planlos herumgerast war, stellte er sich wieder in seinem Geschäft ein und wurde auch angenommen. Trotzdem ging es seit dieser Zeit immer mehr mit ihm bergab. Die Folgen einer Lungenentzündung, die ihn für viele Wochen ins Krankenhaus geworfen hatte, konnte er nicht verwinden. Er wurde schwermütig und ergab sich dem Trunke. Als Anfang dieses Monats klagten Kunden über den jungen Mann einfließen, glaubte der Chef, ihn nicht mehr auf die Reise schicken zu wollen, sondern ihn in der Stadt zu beschäftigen. Damit war B. jedoch nicht einverstanden und wollte entlassen werden. Da sein Verdienst als Reisender der Kaffeehandlung nicht bedeutend gewesen war, geriet er bald nach seiner Entlassung in Schulden und konnte schließlich nicht mehr seine Mietschuld bezahlen. Er irrte ziellos in Breslau herum. Als die alten Krankheitserscheinungen wieder auftraten und B. keine Hoffnung auf eine neue Stelle hatte, zuletzt noch die Klauwierer mahnten, führte er seinen alten Entschluß aus und schied freiwillig aus dem Leben.

Unfall auf dem Fußballspielplatz. Auf dem Spielplatz an der Mangelstraße ereignete sich am Sonntag nachmittags in der 6. Stunde beim Fußballspielen ein schwerer Unfall. Einem der Mitspieler, er heißt Schaar und wohnt in Brockau, wurde mit einem Ballwurf das rechte Schienbein verletzt. Der Verunglückte wurde mit einem Automobil ins Wenzel'sche Krankenhaus geschafft.

Kindes Schussverletzung. Am Sonnabend vormittags gegen 11 1/2 Uhr wollte das 8jährige Töchterchen eines Zimmermanns auf der Bismarckstraße nach kurz vor einem in schneller Fahrt dahertretenden Straßenbahnzug den Fahrtramm überschreiten. Es gelang dem Führer nicht mehr, seinen Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Das Kind wurde vom Motorwagen erfasst, zu Boden geschleudert und eine Strecke geschleift. Als der Wagen zum Stehen gebracht war, kam zur größten Verwunderung aller Umstehenden das Kind selbst unter dem Wagen hervorgehoben und wollte davonlaufen. Verletzungen konnte man außer einigen Hautabschürfungen nicht feststellen; das Kind klagte nur über Kopfschmerzen.

Grober Unfug. Am 18. Juli nachmittags in der fünften Stunde machten sich zwei Schüler und ein Schreiberknecht hinter der Nechten-Ober-Ifser-Gesellschaft das Vergnügen, mit einer Luftschiffle zu spielen, wobei die jungen Leute so rücksichtslos mit dem Schießgerät umgingen, daß die zahlreichen Vorübergehenden gefährdet wurden. Ein Schuhmann konnte die Namen der Putschisten feststellen.

Uebervorfahren. Am Freitag nachmittags ist auf der Sabowasstraße ein Arbeiter von einem schnell fahrenden Wagen eines Süßfruchthändlers überfahren worden. Der Mann erlitt eine bedeutende Verletzung auf der Stirn.

Tafelendiebstahl. Auf dem Waterlooplatz ist am Freitag nachmittags eine Frau die goldene Uhr mit Kette aus dem Handtaschen gestohlen worden.

Verabung von Münzmaßmessern. In den letzten Tagen sind wieder verschiedene Münzmaßmesser erbrochen und ihres Goldinhalts beraubt worden. Aus einem solchen Messer auf der Humboldtstraße ist ein Beitrag von 10 Mark, auf der Seminargasse 13,70 Mark und auf der Leutgenstraße 4,30 Mark gestohlen worden.

Bereine und Versammlungen.

Deutscher Bauarbeiter-Verband. Dienstag, den 22. Juli, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses: General-Versammlung mit dem Geschäfts- und Kassenbericht und der Wahl der Vertreter auf dem Bauarbeiterkongress.

Frauenbewegung.

Der Frauentag in den Vereinigten Staaten. Durch die Einführung des Frauenwahlrechts in Illinois, das zugleich das Recht zur Teilnahme an der Präsidentschaftswahl und an der Wahl hoher kommunaler Beamter in sich schließt, werden etwa 2.000.000 Frauen wahlberechtigt. Das Fest, das am 18. Juni angenommen wurde, verbandt sein Zustandekommen außer der zehntägigen und unermüdbaren Arbeit der Frauen selbst, dem warmen Eintreten der Sozialdemokraten und Fortschrittler für

Ein Sturmflug des Doppeldeckerzuges „L. Z. 20“. Eine schwierige Fahrt machte der neue Doppeldeckerzug „L. Z. 20“, der Freitag früh gegen 9 Uhr morgens in Frankfurt am Main zu einer Dauerfahrt aufgestiegen war. Bei mäßig windigen Wetter trat der Luftballon seine Reise an, die ihn über Baden-Baden, Friedrichshafen, Augsburg, Donaueschingen, Ulm und Stuttgart führte. Gegen 11 Uhr vormittags nahm der Wind derart zu, daß der Luftkugler fast nicht mehr von der Stelle kam. Das Luftschiff wurde durch den Sturm, zu dem sich noch ein stundenlang Regen gesellte, hoch- und niedergerissen, doch immer wieder konnte der Doppeldecker dank seiner Konstruktion dem Wetter Trotz bieten und seine Fahrt ungehindert fortsetzen. Auch mehrere Gewitter, die sich entluden, schädigten dem „L. Z. 20“ nicht, der sich durch das Unwetter tapfer durchkämpfte. Nachdem das Luftschiff die zur Abnahme durch die Militärverwaltung verlangte sechsstündige Fahrt beendet hatte, fuhr es nach Frankfurt am Main zurück, wo es Sonntagabend morgen gegen 4 Uhr über der Stadt erschien. Nachdem der Luftkugler 19 1/2 Stunden in der Luft geblieben war, landete er um 4 1/2 Uhr.

Erdbeben in Süddeutschland. Bei leicht bewölktem, aufsteigendem Himmel, mäßig warmer Temperatur und fast völliger Windstille wurde am Sonntag mittags 1 Uhr 7 Minuten fast im ganzen Württemberg ein kurzer, aber heftiger Erdstoß verspürt. In Stuttgart stürzten die Leute aus den Häusern. Die Telefon- und Telegraphenbrüche gerten in heftige Schwankungen. Von einigen Gebäuden wurden Schornsteine heruntergeworfen. Im königlichen Hoftheater traten die selbsttätigen Feuerwehrein in Funktion und verurteilten einen blinden Mann. Der Herzog des Erdbebens schielte wiederum in der Schwäbischen Alb gewesen zu sein. Es ist deshalb auch in den Orten der Alb besonders stark empfunden worden, so in Sigmaringen, Göttingen, Balingen, Rechingen und Lötzingen. Der Erdstoß wurde ferner wahrgenommen im ganzen Neckartal sowie im Neckartal von Kottweil bis Weilbronn. Weiter liegen Erdbeben-Nachrichten vor aus Göttingen, Ludwigsburg, Freudenstadt und Forstheim. Dort, wie auch an weiteren Plätzen, wurde der Erdstoß nur in den Häusern wahrgenommen, während die Spaziergänger auf den Straßen nichts verspürten. Auch in Straßburg i. S. wurde ein kurzer, aber heftiger Erdstoß verspürt. Uhren blieben stehen, die Bilder an den Wänden bewegten sich, an einigen Stellen stürzten die Leute auf die Straße.

Schwammsturz in Ungarn. Ein neuerlicher Wolkenbruch hat bei Szekesfehervar einen großen Teil des Komitats überflutet. In Lovce sind 76 Häuser mit 100 Nebengebäuden eingestürzt. Es fand dort auch ein großer Erdbeben statt.

Der Kaiserliche Hof. Auch in Wien ist die Hitze außerordentlich heftig. In der Hofkapelle ist die Temperatur auf 30 Grad Celsius gestiegen.

Sache. Die Frauen merken bald, daß Sozialdemokraten und Fortschrittler sichere Freunde waren. (Könnten nicht Herr Krosch, Herr Paschke und Conrad Kaufmann, genannt der Schreckliche, für ein paar Jahre nach Illinois geschickt werden?) So konnten sie ihre Kräfte auf die Bearbeitung der übrigen Parteien konzentrieren.

Neueste Nachrichten.

Die Türken in Adrianopel?

London, 21. Juli. Die „Times“ meldet aus Sofia: Nach einem kurzen Gefecht mit der schwachen bulgarischen Besetzung sind die türkischen Truppen in Adrianopel eingedrungen. Irreguläre türkische Soldaten sollen geplündert und gebrandschatzt haben. Man weiß ihnen auch Grausamkeiten vor.

Sofia, 21. Juli. Zwei Divisionen türkischer Kavallerie und eine Division Infanterie sind in Plovdiv ankommen. Der bulgarische Kommandant in Adrianopel rüft zur Verteidigung der Stadt. Die bulgarische Regierung verständigte die Kabinette, daß die Türkei, angesichts der schwachen Besetzung Adrianopels, die Stadt vielleicht schon am Montag oder Dienstag besetzen würde.

Konstantinopel, 21. Juli. Die Note der Pforte an die Mächte führt aus: Die Armee habe stets betont, daß die neue Grenze der Maritima auf entlang gehen müsse. Nur der Wunsch der Großmächte, den Friedensschluß zu beschleunigen, habe die Festlegung einer Grenze im Präliminarvertrag verhindert. Die Forderung der Bulgaren verhinderte die Pforte leider, die Fragen durch definitive Verhandlungen mit Bulgarien zu lösen.

Konstantinopel, 21. Juli. General Jazet Pascha ist ins Hauptquartier nach Ischorlu abgereist, da die Truppen den Befehl erhalten haben, Adrianopel und Thraxien zu besetzen.

Der Friede in Sicht.

Sofia, 21. Juli. Auf einen Depeschenwechsel, der zwischen König Karol und König Ferdinand stattgefunden hat, telegraphierte gestern die bulgarische Regierung der rumänischen, daß sie die Linie Turtukai-Baltschil überlassen wolle und hoffe, daß Rumänien sich nunmehr zufrieden geben werde.

Belgrad, 21. Juli. Die bulgarischen Delegierten Paprikow, Zwanow, Papanow, sowie der russische Militärattaché in Sofia sind bereits in Niksch eingetroffen, wosin sich auch Ministerpräsident Paschitsch begeben hat, um die Friedenspräliminarien zwischen Bulgarien und den übrigen Balkanstaaten rasch durchzuführen, damit Bulgarien freie Hand gegen die im Anzuge befindlichen Türken erhält.

Wien, 21. Juli. Aus Bukarest wird der „Neuen Freien Presse“ gemeldet, daß man dort die Lage als gebessert ansehe. Bulgarien scheint endlich seine verzweifelte Lage einzusehen und zum Frieden bereit zu sein. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die Friedenspräliminarien in dieser Woche abgeschlossen werden. Rumänien erhält Torlukai, Enbritsch und Baltchik, unter Annahme einer, von rumänischen Generalstab ausgearbeiteten Grenzlinie. Rumänien wird auch an der für den definitiven Frieden stattfindenden Konferenz teilnehmen und dahin wirken, daß ihnen das übrige auf dem Balkan verbleibe.

Zusammenstoß mit Wilderern.

Neu-Ruppin, 21. Juli. Major von Wankensee traf auf seinem Jagdrevier Weichsel mit zwei Wilderern zusammen. Der eine derselben hielt das Gewehr des Jagdwächters fest, während der andere zum Schläge mit einem Felsing ansetzte. Der Angegriffene drückte das Gewehr ab, worauf der eine Wilderer tot zu Boden fiel.

Geschützerplosion.

Budapest, 21. Juli. Auf dem Artillerie-Schießplatz in Dorkeny explodierte bei einem Schuß aus einer 9 Zentimeter-Kanone ein Geschos im Laufe. Ein 10 Kilogramm schweres Stück wurde von dem Rohr abgerissen und 200 Meter weit geschleudert. Die Bedienungsmannschaft war sofort zur Erde, wodurch ein Unglück verhütet wurde.

Kleine Notizen.

Der 60jährige Arbeiter Mounier, der von der Verwaltung der Docks, für die er 30 Jahre lang gearbeitet hatte, entlassen wurde, kam gestern zu dem Verwaltungsvorsteher Bruguiere, forderte von ihm ein Zeugnis, und als ihm dies verweigert wurde, zog er einen Revolver hervor und schoss Bruguiere tot. Als man den Mörder zur Polizei abführte, kam der Sohn des Opfers, der von dem Morde Kenntnis erhielt, und versetzte dem Mörder, ehe man es verhindern konnte, mit einer Eisenstange einen sichtbaren Hieb über den Kopf. Mounier wurde mit gespaltenem Schädel ins Krankenhaus gebracht, der Sohn des ermordeten Bruguiere aber auf freiem Fuß belassen.

Ein Wink an das Nobelsche Friedenskomitee. Die mehr als eigenartige Haltung, die das Friedenskomitee der Nobel-Stiftung bei der letzten Verteilung des Friedenspreises und besonders ihr Sekretär R. Nio gegenüber der sozialdemokratischen Friedensarbeit einnahm, hat das Gute gehabt, daß er in Norwegen selbst vielen die Augen darüber geöffnet hat, welcher Geist sich in dieser Friedensstiftung herrscht. Nun wird aber das Nobelkomitee vom Storting gewählt, so daß es immerhin unter einer gewissen Kontrolle steht. In der letzten Woche hatte das Storting eine Erziehung für das Nobelkomitee vorgenommen. Der betreffende Ausschuss hatte den Professor Bjelrood, einen getreuen Schildknappen der früheren Ministerpräsidenten und gegenwärtigen Stortingpräsidenten sowie den Obmann des Nobelkomitees Boland vorgeschlagen. Aber das Storting wählte statt dessen den Obmann der sozialdemokratischen Landespartei, H. S. Knudsen. Es ist zum ersten Male, daß das Storting einen solchen Vorschlag des Ausschusses ablehnt und die radikale Presse ist darüber ganz erstaunt. Unser in Christiania erscheinendes Parteiblatt jagte den Herren ganz deutlich, daß diese Wahl eine Mißbilligung des unter Boland im Nobel-Friedenskomitee herrschenden Geistes ist und eine deutliche Antwort auf die gehässigen Angriffe auf die sozialdemokratische Friedensarbeit.

Eine deutsche Familie-Expedition. Der deutsche und österreichische Alpenverein veranstaltet unter Leitung von G. Rindner-Ridmers eine Familie-Expedition. Die Expedition ist jetzt von Samarland, ihrem eigentlichen Ausgangspunkt, wo die Karawane zusammengestellt wurde, abgerückt.

Die Krankheit Paul Degles. Im Befinden Paul Degles ist eine Besserung eingetreten; es stellte sich eine dringende Bergschadung ein, welche bei der herrschenden Not das Schicksal bedroht.

Ein empfehlenswertes Bild für die Jahrhundert-Ausstellung. Der „Simplon“-Musik bringt in seiner heute erscheinenden Nummer unter dem Titel: Zum Exzentrischen Weltbild 1813: Der Landwehrmann steht im Bild und 1813: Der Landwehrmann ist zur Karte übergegangen und im Bild.

Zu den Unruhen in China.

Sonkong, 21. Juli. Der Generalgouverneur von Szechuan hat ein Programm, in welchem er bestreitet, daß der Provinzialrat ihn zum Oberkommandeur der Sölden-Truppen ernannt habe und daß er mit ihnen gegen Yuan Shikai vorrücken werde, da dieser die Republik dem Ruin entgegenführe. Die Geschäfte liegen in Canton vollständig darnieder. Der Kreuzer „Olier“ ist dort hin abgegangen.

Die Zementarbeiter tödlich verunglückt. In den Dörfern Hammoor in der Provinz Hannover ereignete sich wie das „Städter Tageblatt“ meldet, ein schwerer Unglücksfall. In der dortigen Portlandzementfabrik brach infolge starker Regengüsse die Betonmauer eines mit Zementrohslamm gefüllten Bassins, wobei der Schlamm in die Baugrube der Fabrik drang. Die in der Grube beschäftigten vier Arbeiter konnten trotz energischer Rettungsversuche nicht mehr befreit werden. Sie wurden als Leichen geborgen.

Ein deutscher Dampfer in Flammen. Lloyd's meldet aus Rio de Janeiro, daß das deutsche Frachtschiff „Ceturia“ der Hamburg-Amerika-Linie, welches in der Nacht von Rio de Janeiro Feuer fing, vollständig verloren ist. Die Besatzung des deutschen Schiffes sowie die des britischen „Velle of Ireland“, welches ebenfalls in Brand fiel, wurden gerettet.

In der Jauche ertrunken. Ein schreckliches Ende fand der 81 Jahre alte Arbeiter Volzin aus Wilkow. Er war infolge eines Schwindelanfalles in die Jauchegrube, die sich auf dem Hofe befand, gestürzt, wo er, da er sich aus eigener Kraft nicht zu befreien vermochte und Hilfe nicht zur Stelle war, erstickte.

Briefkasten.

Erpochunden der Redaktion Donnerstags nur v. 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Anträge sind nur ausnahmsweise erlaubt. **Benisch.** Mein, das Gesetz schreibt nicht vor, daß der Lohn in einem Beutel zu zahlen ist. **Nr. 122.** 1. Der Schiedsman kann überhaupt keine Strafe aussprechen, sondern nur einen Verweis erteilen, wonach sich der Verletzte z. B. verpflichtet, 10 Mk. oder 20 Mk. für irgend einen guten Zweck zu zahlen. 2. Der Ortsvorsteher ist beim Verhängen von Geldstrafen an das Gesetz gebunden, die Polizeiverordnung gebunden, die übertreten sind. 3. Das Gericht entscheidet darüber, welcher Teil des Lohnes beschlagnahmt wird. Handelt es sich um ein uneheliches Kind, dann muß dem Vater so viel belassen werden, daß sein notwendiger Unterhalt gesichert ist. Feste Grenzen sind darin nicht gezogen; das Gericht bestimmt in jedem Falle, was vom Lohne zu pfänden ist.

Breslauer Wochensmarkt.

| | | |
|---|-------|-------|
| Wochen, gute Qualität der letzten Ernte | 19,70 | 19,90 |
| Wochen, bescheiden | 16,70 | 16,90 |
| Wochen, bescheiden | 15,80 | 16,70 |
| Wochen, der letzten Ernte | 14,40 | 14,70 |
| Wochen, gute Qualität der letzten Ernte | 28,50 | 24,00 |
| Wochen, bescheiden | 21,00 | 21,00 |
| Wochen, der letzten Ernte | 17,00 | 17,00 |
| Wochen, alles | 6,80 | 7,30 |
| Wochen, neues | 6,00 | 6,00 |
| Wochen, alt | 4,60 | 5,00 |
| Wochen, alt | 2,00 | 2,10 |

Wochensmarkt, per 100 Kilogramm mit. Saubere Weizenmehl 00 feinst 27,00-27,50 Mk., Roggenmehl feinst 24,25-24,75 Mk., Roggenmehl - Baden feinst 23,75-24,25 Mk., Roggenmehl feinst 21,50-22,00 Mk., Weizenmehl feinst 19,50-20,00 Mk.

Versammlungen und Vereine.

Montag, den 21. Juli:
Abends 8 Uhr Frauenabend in folgenden Lokalen:
Milde, Gräblichstr. 74
Fischer, Michaelisstr. 26
„Schweizerhof“, Schweizerstr. 28
Gewerkschaftshaus, Zimmer 9
Fering, Heinrichstr. 5
Eyselrich, Neudorfstr. 65.
Parteiabteilung 3a, abends 8 Uhr im Bergkeller.

Dienstag, den 22. Juli:
Bauarbeiterverband, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Generalversammlung.

Streifen. Wahlverein. Montag abends 8 Uhr bei Knoll.
Faner. Wahlverein. Montag abends 8 Uhr.

Aus der Geschäftswelt.

Wenn die Säuglinge Milch nicht mehr vertragen und diese andauernd erbrechen, was auf regelwidrigen Gärungen im Magen oder Darm beruht, dann ist „Kufete“, in Wasser gelocht, diejenige Nahrung, die bis zur Besserung des Zustandes mit Vorteil gegeben wird. Sie wird nicht erbrochen, sondern verdaut und reicht für die Erhaltung der Körperkräfte aus. Bei eintretender Besserung beginnt man, der „Kufete“-Wasserluppe langsam wieder Milch zuzusetzen.

JUNO
Cigarette

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Brieg, 21. Juli. Stadtverordnetenversammlung. Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung trat Oberbürgermeister Alva dem in der Stadt kursierenden Gerücht entgegen, daß der Magistrat durch zu wenig Entgegenkommen die Schuld an dem Verlust des 156. Infanterie-Regiments trage. Durch reiches Altematerial befristete er, daß dies nicht der Fall sei, im Gegenteil, der Magistrat sei oft weiter entgegengekommen, als es notwendig erschien. Auch wir sind dieser Ansicht und glauben, daß die Stadt die und da ein ziemlich zweifelhaftes Geschäft macht, wenn sie die Kasernen baut. Vorteile hat sie sicher nicht allzuviel. Die Tagesordnung an sich hatte wenig Bemerkenswertes. Außer einigen Wahlen zu Kommissionen und Bewilligung von notwendigen Ausgaben genehmigte die Versammlung die vom Magistrat aufgestellte Beförderungsordnung für das städtische Organ, die den gesetzlichen Bestimmungen entspricht. Ferner wurde, da das hierfür zu errichtende Gebäude erst im Oktober nächsten Jahres fertig gestellt sein wird, ein Mietabkommen mit der Besitzerin der Räume abgeschlossen, in denen sich die Schule jetzt befindet und zwar vom 1. April 1914 ab. Dem Ruderschützenverein tritt die Stadt mit einem Jahresbeitrag von 25 Mark als Mitglied bei. Am nächsten Lehrjahre und Schülern den Besuch der Ausstellung in Breslau zu ermöglichen, werden 1500 Mark aus Sparfassenüberschüssen bereitgestellt. Auch die auf die Stadt entfallenden Kosten der Betonmauer am Mühlbamm sollen den Sparfassenüberschüssen entnommen werden.

Brieg, 20. Juli. Mordversuch. Von einem Einbrecher heimgesucht wurde in der Nacht zum Freitag in Mollwitz bei Brieg, das am Dorfende gelegene Gutshaus der Witfrau Frey. Das bei dem Einbruch entstandene Geräusch hatte die Witfrau geweckt, die sich notdürftig bekleidet in das betreffende Zimmer hineinbegab, aus dem sie die nächtliche Störung vernahm. Die Frau sah sich plötzlich dort einem unbekanntem Manne gegenüber, der jedoch nicht im geringsten die Fassung zu verlieren schien. Er ergriff vielmehr einen Hammer, den er mitgebracht hatte und versetzte der wehrlosen Frau damit einen so wichtigen Schlag gegen den Kopf, daß die Betroffene bewußtlos zusammenbrach. Der Täter flüchtete danach, ohne sich irgend welchen fremden Eigentums zu bemächtigen. Es stellte sich bald heraus, daß in derselben Nacht auch an anderen Stellen im Dorle Einbrüche versucht worden sind. Alle Nachforschungen nach dem Täter waren bisher ergebnislos.

Neustadt OS., 21. Juli. Vom Stadiparlament. Von den vorliegenden Bauamtsberichten 16 und 17 rigte Stadtverordneter Hein den einen, wonach wiederum neue Stellung erforderlich sein soll, obwohl die vorhandene seit kaum sieben Jahren besteht. Wenn die Wahl des Polizeiergeanten Leo Ditzel aus Ober-Logau als Kassendirektor wurden Einwendungen nicht erhoben. Eine längere Debatte entwickelte sich über ein Gesuch um Erstattung von Arzt- und Arzneikosten in Höhe von 140,65 Mk., das von dem Arbeiter Karl Görlich aus Pennersdorf (Schieritz-Schloß) anging; Görlich hatte bei den Windbruchsarbeiten im Eichhäusler Forstrevier einen Weindruck erlitten. Die Arztrechnung im Betrage von 130 Kronen wurde für zu hoch angesehen und deshalb beschloß, die Vorlage zu verlagern und eine spezialisierte Liquidation des Arztes einzufordern. Dem ebenfalls verunglückten Holzhauemeister Adolf Görlich aus Eichhäusel wurden die Arzneikosten im Betrage von 5,15 Mk. bewilligt. Das Gesuch des Kutschens W. A. L., vom 1. Oktober ab in den Ruhestand versetzt zu werden, wurde genehmigt und beschloß, das Ruhegehalt auf jährlich 1300 Mk. festzusetzen. An Stelle des verstorbenen Schuhmachermeisters Josef Hiller wurde Tischlermeister Josef Pielich zum Bezirksvorsteher des Bezirks IIa gewählt. Nach Verlängerung einiger Pachtverträge wurde dem Kirchenpächter Gay infolge der gegen alles Erwarten ungünstigen Kirchenrente ohne Anerkennung einer rechtlichen Verpflichtung 50 Mk. von der Pachtsumme erlassen. Die Lieferung von Schulbänken wurde dem Tischlermeister Pielich zum Preise von 314 Mk. übertragen. Dem Bauaufseher Graber wurden die Auslagen für die Teilnahme an dem in Kattowitz stattgefundenen Unterrichtskursus für Baukontrolleure in Höhe von 61 Mk. bewilligt, worauf nach einigen unwesentlichen Erhebungen die Sitzung geschlossen wurde.

Neustadt OS., 21. Juli. Unglücksfall. Ein fremder Radfahrer rieferte am Freitag das verwegene Kunststück, auf einem Rabe die steile Bergstraße hinunterzufahren, wobei er das Unglück hatte, so heftig zu stürzen, daß er sich nicht mehr fortbewegen konnte. Der Verunglückte, der außer einer geringen Gesichtsverletzung sich anscheinend innerlich schwer verletzt hatte, wurde mit Hilfe der Polizei in das Kloster der Darnwitzer Brüder überführt.

Schweidnitz, 21. Juni. Der Puschlauer Mörder vom eigenen Vater festgenommen. Wie ein

Puschlauer verbrachte sich in dieser Gegend die Kunde, daß der Mörder der 10jährigen Wirtstochter Gertrud Schröder in Puschlau, der Matrose Max Nisch aus Kiel, verhaftet worden ist. Die ganze Woche über hat sich der Mörder in den um Puschlau gelegenen ausgedehnten Wäldern verborgen gehalten, und trotzdem im Herbst Streifjagden der Gendarmerie und Bewohner der umliegenden Ortschaften ihn hart bedrängten, einmal beinahe völlig umzingelt, entkam er doch immer wieder im Schutze des Waldes. Von Hunger gequält schlief er sich nachts wiederholt in seinem Heimatort Tschchen bei Königszell und er drang auch unbemerkt in die ein wenig abseits vom Dorfe auf einem Hügel gelegene väterliche Wohnung ein. Einzelnen deutete darauf hin, daß er auf dem Heuboden nächtigte, und jetzt endlich gelang es, wie eine Korrespondenz meldet, dem eigenen Vater, den Sohn festzunehmen und der Behörde zu überantworten. Der Mörder kam am Freitag abend wieder nach der elterlichen Wohnung geschlichen, wurde aber unmittelbar vor dem Gehft von dem Vater überrascht und angetreten. Er ergriff sofort die Flucht querfeldein, jedoch hart verfolgt von dem Vater, auf dessen mehrfachen Zuruf er schließlich stehen blieb. Er ließ sich von dem Vater bewegen, der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen und daraufhin lieferte in der Vater selbst in die nächste Gendarmeriestation in Königszell ein. Der Mörder wurde nach am selben Abend dem hiesigen Gerichtsgefängnis eingeliefert. Heute erfolgte sein erstes Verhör. Rührig war dabei in vollem Umfange geständig.

Reichenbach, 21. Juli. Unglücksfall. In Ober-Beilau I verunglückte der Steinmetz Wolf, welcher zuhause mit Holzschaden beschäftigt war, infolge des Abgleitens der Axt darauf, daß ihm der Zeigefinger der rechten Hand völlig abgerissen wurde.

Wattschau, 21. Juli. Aus der Partei. In unserer Mitgliederversammlung am Sonnabend, wurde zuerst der Kassenericht vom letzten Quartal gegeben. Daraus berichteten die Delegierten von der Kreiskonferenz. Nach lebhafter Debatte wurden die Beschlüsse der Konferenz gutgeheißen. Nach Stellungnahme zum Partei-Bezirksstag, wobei zwei Anträge gestellt, wurde die Wahl eines Delegierten vorgenommen. Zum deutschen Parteitag erklärte man sich für die gemeinsame Delegation der vom Bezirk vorgeschlagenen Kreise und nur für einen Delegierten. Man beschloß sich noch mit dem Herbst stattfindenden Stadtverordnetenwahl, wobei besonders auf das Einsehen der Wählerliste hingewiesen wurde. Nach der Wahl eines Unterfaktors schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche, sich Sonntag, den 27. Juli recht zahlreich zum Verteilen des Landboten einzufinden. Die nächste Versammlung findet am 23. August statt.

Cosel-Oberhasen, 20. Juli. Tödtlicher Unglücksfall. Einen tödtlichen Unfall erlitt der 18 Jahre alte Kutschmann Paul Kühn aus Waldorwerk im hiesigen Oberhasen. Beim Aufwinden eines Hinterrades ohne Sperthaken schlug die Kurbel der Hinterwinde zurück und traf den jungen Mann so heftig auf den Kopf, daß er tot zu Boden stürzte.

Posen, 21. Juli. Polendemonstration. Eine Polenmenge demonstrierte gestern nachmittag vor dem Denkmal des Polendichters Mickiewicz. Erst durch ein großes Polizeiaufgebot von 50 Schülern gelang es, die Menge zu zerstreuen. Zehn Demonstranten wurden verhaftet.

Aus Oberschlesien.

Achtung, Bergarbeiter!

In Weutchen OS. ist in diesem Monat ein neuer Verband für hiesige Bergarbeiter unter dem Namen „Reform-Verband“ gegründet worden. Der am 13. ds. Mts. gewählte Vorstand dieses Verbandes ist nirgends öffentlich bekannt gegeben. Demnach ist anzunehmen, daß es sich um einige Schwindelmeister handelt, die aus dem verlorenen Kampfe der Bergarbeiter Oberschlesiens für sich ein Kapital herauszuschlagen wollen. Das kann man annehmen aus dem Grunde, weil unter der Führung des Vereines und dem vervielfältigten Flugblatt die Vorstandspersonen nicht angegeben werden. Es wird nur an das Postfach Nr. 249 in Weutchen OS. verwiesen. Man kann diese Gesellschaft mit denen vergleichen, die aus dem Hinterhalt den Vorübergehenden überfallen und berauben.

Wir warnen daher die ober-schlesischen Bergarbeiter vor solchen „Reformisten“, denen anscheinend nur daran gelegen ist, die Taschen der Bergleute tüchtig zu reformieren und für sich ein Kapital herauszuschlagen. Kameraden! Laßt euch nicht betören von diesen Hintermännern, gebt uns wenn möglich die Namen

der Vorstandspersonen an, damit wir mit ihnen abrechnen können. Die Bezirksleitung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands für Oberschlesien, Kattowitz, Bentestrasse 6.

Opfer der Arbeit.

Auf der Deutshlandgrube wurden der Häuer Richard Peresch und der Arbeiter Casar Uhlend von herabfallenden Kohlenmassen getroffen. Beide wurden schwer verletzt. Bei dem Bau der neuen Kammern auf der Uthemann-Taergrube fiel am Donnerstag nachmittag der 20jährige Maurer Paul Jesch aus Borkowitz, Kreis Rosenberg, von einer 11 Meter hohen Leiter so unglücklich herab, daß er einen doppelten Schädelbruch und einen Beinbruch davontrug. Obwohl ihm bald ärztliche Hilfe zuteil wurde, verschied er bald nach seiner Ueberführung in das Stüttenlazarett. — Der Grubenarbeiter Langner ist auf dem Versuchsschacht der Königsgrube von herabfallenden Kohlenmassen verschüttet und schwer verletzt worden. — Dem Häuer Franz Friedrich wurde auf dem Krugschacht der Königsgrube von herabfallenden Kohlenmassen ein Arm gebrochen. — Dem Häuer M. Klose auf Grün-Lauragrupe sind von einem großen Stück Kohle alle Finger der rechten Hand abgerissen worden. — Auf derselben Grube erlitt der Häuer Josef Dzedzios schwere Fußquetschungen. — Der Stüttenarbeiter Josef Mrosel, dem ein schweres Stück Eisen auf den Fuß fiel, erlitt eine schwere Fußquetschung. — Der Stüttenarbeiter Richard Klose wurde von herausströmenden glühenden Eisenmassen am ganzen Körper schwer verbrannt und mußte in bedenklichem Zustande nach dem Lazarett gebracht werden. — Der Arbeiter Jakob Kolodziej erlitt in der Ziegelei der Hugo-Grube eine schwere Unterleibs- und Brusttafstenquetschung. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus in Antonienhütte gebracht. Auf Hermannschacht, Kontordia- und Ludwigsglückgrube verunglückten der Häuer August Staroszyk aus Jaborze, Wagenführer Konstantin Jordan, Maurer Karl Watterel und Häuer Franz Pawliczek aus Jaborze Nord. Die Verunglückten wurden in das Knappschlagslazarett Jabrze geschafft.

Kattowitz, 20. Juli. Zu dem gräßlichen Mädchenmord in Neudorf wird gemeldet: Das Verbrechen ist am Donnerstag nachmittag in Neudorf in der Nähe des Stüttenlazarets von dem Bergarbeiter Kauberwiz aus Bielschowitz-Konty verübt worden. Eine Arbeiterin hörte in der 2. Stunde Hilfe rufen. Sie ging dem Schall nach und gewahrte in einem, an den Garten anstoßenden Konfeld ein, bis zur Brust entblößtes Mädchen, auf welches ein danebenstehender Mann mit einem Taschenmesser einstach. Der Unhold suchte zu fliehen, wurde aber verfolgt und schließlich gestellt. Er wurde gefesselt und verhaftet. Allem Anschein nach war der Mann betrunken. Das schwerverletzte Mädchen, das mehrere Stiche in die Bauchgegend und einen in die Nähe des Herzens erhalten hat, wurde sofort in das Stüttenlazarett gebracht, wo es am Nachmittage verstarb. Das Opfer ist die 12 Jahre alte Kasimierz. Sie befand sich auf dem Nachhausewege von der Apotheke mit Arzeneien für ihre Pflegemutter. Der Mörder selbst zeigt über seine Tat wenig Reue.

Larnowitz, 21. Juli. Michels Riesenspielzeug. Die für die hiesige Garnison zu errichtenden Baracken erfordert ohne den Grunderwerb einen Kostenaufwand von 200 000 Mark. Mit dem Bau wurde die Firma Boswau & Knauer-Kattowitz beauftragt. Die Kasernen-Neubauten, die einer auswärtigen Firma übertragen werden sollten, werden auf eine von hiesigen Gewerbetreibenden eingereichte Beschwerde nochmals ausgeschrieben, denn es sollen auch hiesige Unternehmer Berücksichtigung finden.

Subitz, 20. Juli. Zum Knabenmord im Lublitz-Walde. Die Sektion des hingschlachten Knaben ergab, daß ein Lustmord vorliegt, infolge perverter Neigungen des Mörders. Das ganze Verhalten des so außerordentlich stark Belasteten ergab nichts, das den Schluß auf einen nicht ganz normalen Seelzustand zuließe, im Gegenteil war eher ein ganzes freies Betragen in den bisherigen Untersuchungen auch den Richtern gegenüber ein Beweis, daß man es mit einem abgefeimten Vurschen zu tun hat, der auch den stärksten Verdadtsmomenten gegenüber im Zeugnen konsequent bleibt.

Wydzisz, 20. Juli. Banditenüberfall. Auf der Grube Graf Renard gehörigen Wiese überfielen zwei Banditen den Arbeiter Scholtz. Sie forderten von ihm Geld. Da er dies nicht gab und auch nicht verriet, daß er 80 Rubel in den Stiefelschuh mit sich führte, wurde er so schwer mißhandelt, daß er schwerlich mit dem Leben davonkommen dürfte.

Gleitwitz, 21. Juli. Beim Auffpringen auf einen in voller Fahrt befindlichen elektrischen Straßenbahnwagen kam am Freitag abend ein junger Mann in der Bergwerkstraße zu Fall. Er erlitt eine Handverstauchung und eine erhebliche Verletzung am Kopfe.

Am 18. Juli, abends 9 Uhr, entschlief nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Bauarbeiter
Heinrich Schruttko
im Alter von 56 Jahren. 4733
Dies zeigt tiefbetrubt an im Namen der Hinterbliebenen
Die trauernde Witwe nebst Kindern.
Beerdigung: Dienstag, den 22. Juli, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des Wenzel-Haacke'schen Krankenhauses nach dem Friedhof St. Laurentius, Ankerstrasse.
Trauerhaus: Laurentiusstrasse Nr. 22.

Am 19. d. Mts. vormittags 11 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Onkel u. Schwager, der Arbeiter
Karl Runschko
im blühenden Alter von 19 Jahren 7 Monaten.
Dies zeigen schmerz erfüllt an
Breslau, Langwitz
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause in Langwitz aus statt. 4739


Jahrhundertfeier der
Freiheitskriege Breslau 1913
Tagesprogramm für Dienstag, den 22. Juli 1913:
Konzert: Im Pavillon am Wasserbecken: Orchester-Oratoriumskapelle (Mundry)
Im Vergnügungspark: Stadtheaterkapelle (Rüster).
Historische Ausstellung.
Kolonial-Ausstellung.
Ausstellung für Friedhofskunst.
Schlesischer Bund für Heimatschutz. **Evangelische Kirche.**
Gartenbau-Ausstellung.
Im Vergnügungspark u. a. Sippodrom, Engl.-Saugl, Jubiläumspalast, Kinoplatz, d. Neueste a. dem Gebiete der Photographie.
Natur-Theater: Nachmittags 5 Uhr: „Hans Fray.“
Abends 8 Uhr: „Die versunkene Glocke.“
Die Ausstellung wird täglich früh um 8 Uhr geöffnet.
Befristung der Jahrhundertfeier täglich von 11-2 und 5-7 Uhr vom Sippodrom aus. [4743]
Voranzeige:
für Mittwoch den 23. Juli
Kindertag im Vergnügungspark.

Am 18. d. Mts. verstarb unser Verbandskollege, der Bauarbeiter
Heinrich Schruttko
im Alter von 33 Jahren.
Ehre seinen Andenken!
Die Mitglieder des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes
des Zweigvereins Breslau u. Umgegend.
Beerdigung: Dienstag, mittags 2 Uhr, vom Krankenhaus Wenzel-Haacke nach dem Laurentius-Friedhof. 4734

Am 19. d. Mts. verschied nach langem schweren Leiden unser Verbandskollege, der Hilfsarbeiter
Karl Runschko
im Alter von 19 Jahren 7 Monaten.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren 4741
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
Verwaltungsstelle Breslau.
Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause in Langwitz aus statt.

Am 18. d. Mts. verstarb unser Mitglied, der Bauarbeiter
Heinrich Schruttko
im Alter von 36 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm 4733
Die Mitglieder der Begräbnis- und Sterbekasse
der Sektion der Bauhilfsarbeiter.
Beerdigung: Dienstag, nachm. 2 Uhr, vom Wenzel-Haacke'schen Krankenhause nach dem Laurentius-Friedhof.

Hiermit die schmerzliche Nachricht, dass am 20. Juli meine Hebe, brave Frau und unsere herzensgute Mutter
Frau Anna Schikora
im Alter von 34 Jahren verschieden ist. 4725
Dies zeigt schmerz erfüllt an
Ihr trauernder Sohn Bernhard Schikora nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. d. Mts., nachm. 2^{1/2} Uhr, von der Kapelle d. St. Nikolai-Friedhofs in Cosel statt.
Trauerhaus: Posenstrasse 87.

Am 18. Juli verstarb nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Bauarbeiter
Heinrich Schruttko
im Alter von 56 Jahren. 4733
Dies zeigt tiefbetrubt an im Namen der Hinterbliebenen
Die trauernde Witwe nebst Kindern.
Beerdigung: Dienstag, den 22. Juli, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des Wenzel-Haacke'schen Krankenhauses nach dem Friedhof St. Laurentius, Ankerstrasse.
Trauerhaus: Laurentiusstrasse Nr. 22.

Bekanntmachung.
Begen des Umhanges der Straßen- und Kleinbahnstraße über die Geschäftsstelle verfahren die Wagen der Linie 4 von Montag, den 21. Juli 1913, ab bis auf weiteres nur bis zum Schleifwerder.
Breslau, den 18. Juli 1913.
Verwaltung der städtischen Straßenbahn.
„In freien Stunden.“

